

Der Renommist.

—o—o—o—o—

Ein scherzhaftes

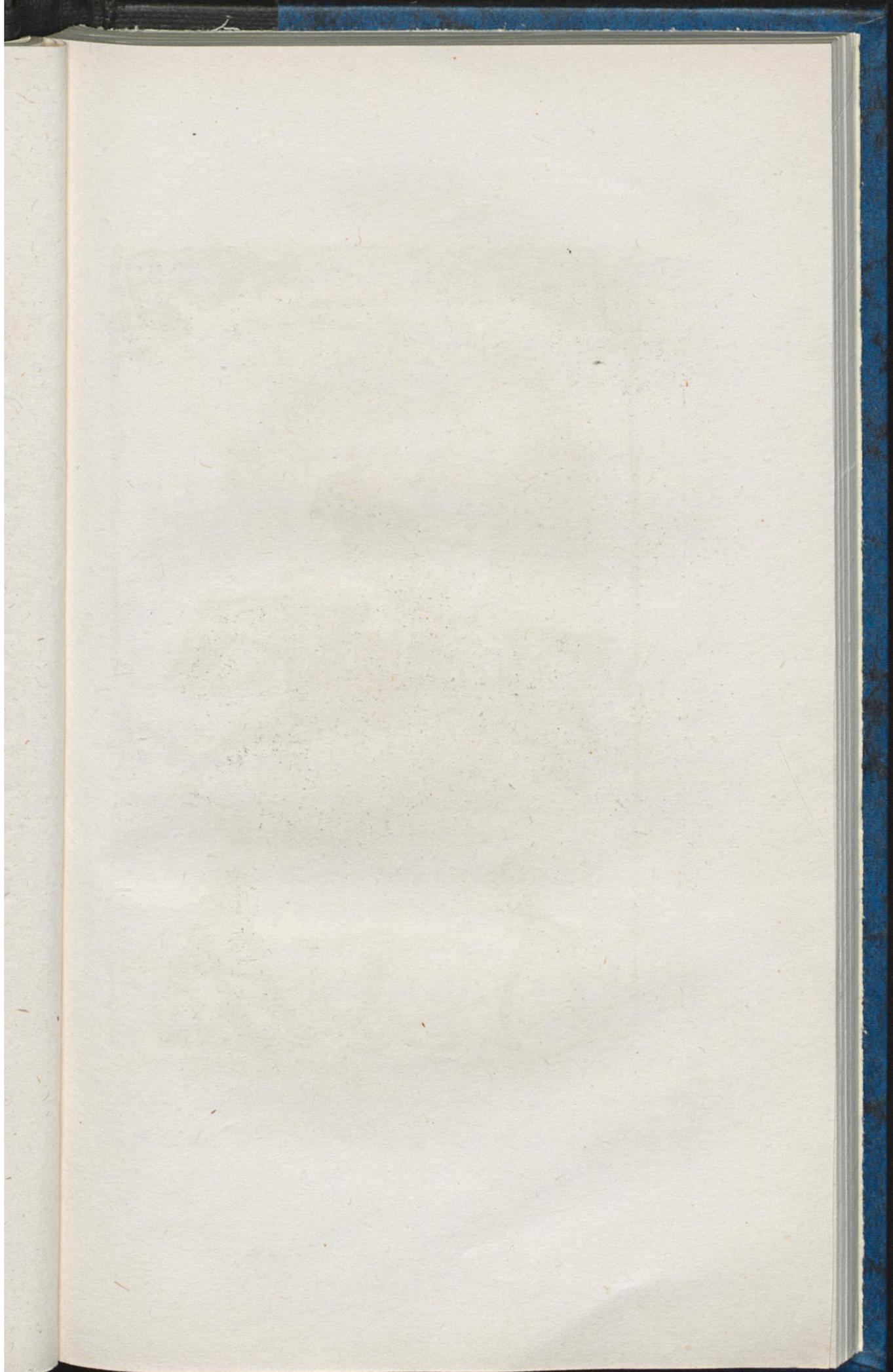
Seldengedicht.

Der Herrmann

— 00000 —

von

Gebirgs





Erster Gesang.

Den Helden singt mein Lied, den Degen, Muth und Schlacht,
 In Jena fürchterlich, in Leipzig frech gemacht,
 Der oft im Zorn allein ein ganzes Heer bekriegte,
 Als Held aus Jena ging, doch nicht in Leipzig siegte.
 Ich singe wie sein Muth so manchen Feind bekämpft,
 Und wie sein Siegeschwert des Stuzers Stolz gedämpft.
 Mod' und Galanterie eröffnen ihm vergebens
 Die blumenvolle Bahn des sanftern Musenlebens;
 Umsonst gebraucht Roman der Liebe ganze List;
 Selinde strahlt umsonst, er bleibt ein Renomist:
 Bewundernswerth im Sieg, und groß auch noch im Falle,
 Verläßt er Leipzigs Zwang, und rettet sich nach Halle.

Wirf einen Blick auf mich, o Göttin Schlägerei,
 Damit mein Heldenlied des Helden würdig sei!
 Laß in dein Heiligthum die scheue Muse sehen,

Und laß sie den Gebrauch der Jen'schen Welt verstehen;
 Daß sie die Sprache faßt, die der Student nur spricht.
 Und nie entweihet ward vom komischen Gedicht;

Des Phöbus Wagen lief den Sonnenweg herab.

Mit Reichen stolperte der Pferde müder Trab;
 Doch jagten sie zuletzt, den Weg sich zu verkürzen,
 Daß Thetis zitterte, ihr Phöbus möchte stürzen:
 Als auf dem müden Gaul, ein Jenischer Student
 Im stolpernden Galopp durch bunte Wiesen rennt,
 Und oft voll inn'rer Angst, die nie Philistern traute,
 Zurück nach Gläubigern, die folgen könnten, schaute.

Es war ein Renommist, und Kaufbold hieß der Held;
 Er floh als Märtyrer aus seiner Jen'schen Welt.

Dort war sein hohes Amt, ein großes Schwert zu tragen,
 Oft für die Freiheit sich auf offnem Markt zu schlagen,
 Zu singen öffentlich, zu saufen Tag und Nacht,
 Und Ausfäll' oft zu thun auf armer Schnurren Wacht.

Als Hospes war er oft des Bacchus erster Priester,
 Und ein geborner Feind vom Fuchs und vom Philister
 Er prügelte die Magd, betrog der Gläub'ger List.

Bezahlen mußte nie ein wahrer Renommist.

Er sprach nie ohne Fluch, und sprach von nichts als Morben;
 Und doch hat Don Quichot von seinem Ritterorden
 So prächtig nicht gedacht, als er von seinem Amt,

Das ihm, von Held zu Held erhalten, zugestammt.
 Vergebens lockten ihn die angenehmen Musen;
 Ein kriegrifch Feuer brant' in seinem wilden Busen;
 Zum Corporal gemacht, und nicht zum Musensohn,
 Sprach er den Grazien und Wissenschaften Hohn.
 Nachdem sein starker Arm den kühnsten Streit vollführet,
 Traf ihn des Bannes Strahl, und er ward relegiret.
 O Sena! (ruft er aus) bald werd' ich nicht mehr sein!
 Bald wird der feige Fuchs sich meines Falles freu'n!
 Bald wird man auf dem Markt nicht mehr mich brüllen hören!
 Kein Wehen mehr von mir wird eure Ruhe stören,
 Philister! — Welch' ein Schlag! die Freiheit ist dahin,
 Dein Ansehn, Sena, fällt, da ich nun nicht mehr bin!
 Er sagt's! springt auf sein Pferd, und zwanzig Creditoren
 Sah'n ihn zu spät entflohn, und ihren Raub verloren.

Da, wo die Pleiße sich mit krummen Fluthen schlingt,
 Und manches bunte Schiff auf frohe Dörfer bringt,
 Liegt eine stolze Stadt, die hoch die Dächer zeigt,
 Groß durch die Musen prangt, und durch den Handel steigt.
 Von der nahm Raufbold schon der Thürme Spitzen wahr.
 Schornsteine schimmerten, gleich weißer Lämmer Schaar;
 Die Pracht kam nach und nach von einzeln' Häusern nahe,
 Bis er zuletzt die Stadt in vollem Glanze sahe.
 Ein Spornstich und ein Fluch beflügelten sein Roß.

Der großen Peitsche Knall, und mancher Rippenstoß,
 Sagt es mit Schäumen fort, und fast im Augenblicke
 Fliehn ganze Gegenden im schnellen Lauf zurücke.
 Es war ein Senisch Pferd, es flog mehr, als es lief.
 Ihm war kein Berg zu hoch, kein Graben war zu tief,
 Es sprengt ihn muthig durch; im Laufen und im Sezen,
 Erfüllt es Wink, und Ruf, dem Reiter zum Ergötzen.
 Es hieß Calmuck, und ward in Sena sehr verehrt.
 Es nährte sich auch nicht, wie ein gemeines Pferd,
 Mit Hafer und mit Heu; nach seinem schnellen Laufen
 Verlangt es Bier und Brot, und konnte Brantwein saufen.
 Sechs Meilen war es schon im schnellen Trott gerennt;
 Die Mähne flatterte, vom Südwind oft zertrennt;
 Es wieherte vor Luft, als es in seinem Trabengrabe
 Auf einmal stußig wird. Es fest durch Busch und Graben,
 Schlägt brausend hinten aus; ein weißer dicker Schaum
 Bedeckt in seiner Angst den alten rothen Saum,
 Und schnaubend steht es still. Halt, Saufbold, laß es stehen!
 Die Pferde sehen oft, was keine Menschen sehen!
 Es steht ein Geist vor ihm, von gnomischer Natur,
 Der Renommisten Schuß, sein Name war Pandur.
 Er flog oft über ihm mit schwarz beruften Schwingen,
 Und stärkte seinen Muth, beim Anblick scharfer Klingen.
 Da er aus Sena ging, hatt' er die dünne Luft

Um ihn herum verdickt in einen dunklen Dufte;
 Ein Nebel floß um ihn, der ihn dem Blick versteckte,
 Damit kein Gläubiger den fernern Weg entdeckte.
 Nun sieht er, doch zu spät, das helle Leipzig nah.
 Er merkt, daß Raufbold's Blick mit Lust Palläste sah;
 Ha! (dacht er bei sich selbst) denkst du wohl hier zu bleiben?
 Verräther! meine List soll dies schon hintertreiben!
 Wie leicht vergäßeſt du den Renommistenſtand,
 Und würdeſt auch ein Narr, gepudert und galant.
 Nein! dies erlaub' ich nicht. Er ſagt's, und lähmt dem Pferde
 Den linken Hinterfuß; es ſtürzt, und fällt zur Erde.
 Sogleich ſpringt Raufbold ab, und ſchreit voll Rachbegier:
 Auch du noch fällſt mir um, du canalhöſes Thier?
 Er flucht, und peiſchet es mit mörderiſchen Händen,
 Doch es lag, wie es lag, entkräftet, lahm an Lenden.
 O! (ſchrie er unmuthsvoll in ſeiner Peiſche Knall)
 Wäreſt du, o Beſtje, doch in des Philiſters Stall,
 Der dich, nichtswürd'gen Gaul, zum Schimpfe mir gegeben,
 So möchteſt du allda verrecken, oder leben!
 Indem ſah ihn Calmuck mit matten Augen an,
 Als ſprach er: Schone mich, da ich nicht laufen kann!
 Zwar Raufbold ſtreichelt ihn, daß er zu ſteh'n begann;
 Doch war er ſo geſchwächt, daß er kaum ſchreiten konnte.
 Alſo geht er geſpornt laut donnernd neben her,
 !

Und führt den müden Gaul vom Mantelsacke schwer,
 Die Stiefeln drücken ihn, doch er muß sich bequemen,
 Bis dicht an Leipzigs Thor den Weg zu Fuß zu nehmen.
 Hier sieht zuletzt Pandur, daß sich sein Hannibal,
 Trotz aller seiner List, und trotz Calmuckens Fall,
 Nach Capua doch wagt; er heilet auf der Brücke
 Calmuckens lahmen Fuß, und flucht auf das Geschicke.
 Doch Raufbold setzt sich auf, sprengt muthig durch das Thor,
 Legt sich wie ein Husar mit halbem Leibe vor,
 Und spornt Calmucken an, der in der Angst es wagte,
 Und voll Verzweiflung mit ihm durch Leipzig jagte.

Der wilden Peitsche Knall betäubt die Straße ganz.
 Die Schatten herrschten schon, doch der Laternen Glanz
 War an den Wänden hier, was dort an Himmelsphären
 Bestralte Welten sind, die Dunst und Nacht verklären.

Zum blauen Hecht trug ihn Calmucks geschwinder Lauf.
 Ein eignes Zimmer nahm den wilden Fremdling auf.
 Er setzte sich, und warf mit grimmiger Geberde
 Den Degen auf den Tisch, die Handschuh auf die Erde.
 Armseelger (ruft er aus), in Leipzig bist du nun?
 Ja, hier, wo alles ruht, wird auch dein Degen ruhn!
 Wer wird dich Renommist allhier zu nennen wagen,
 Hier, wo man fast nicht weis, daß Bursche Degen tragen?
 O! wie beseufz' ich nicht mein widriges Geschick,
 Denk ich, mein Sena, noch an deine Lust zurück!

O Schicksal! wär es doch dein mir geneigt'rer Wille!
Doch Schnurren, doch Pedell — Hier schwieg er plötzlich stille,
Und warf sein schweres Haupt in seine tapf're Hand,
Die starren Augen sah'n verwirret nach der Wand;
Der Hut, den er ergrimmt tief in die Augen rückte,
Verrieth des Kammers Last, der ihn im Herzen drückte.
Drauf greift er mit der Hand an den geschärften Stahl,
Der auf dem Tische lag, zieht ihn, und weßt dreimal.
Aus dem zerrigten Gips schlug funkenreicher Schimmer,
Und wüthend schleudert er ihn in das öde Zimmer.

Indem tritt voller Furcht die junge Magd herein!
Ihr Angesicht erblaßt bei seines Degens Schein.
Befehlen sie etwas? — Er sprach mit wilden Mienen:
Kennst du die Krone wohl? — Sie sagt: mein Herr, zu dienen!
So geh dahin (fuhr er mit rauhem Basse fort),
Und bringe dies Billet an den bestimmten Ort.
Allein du sollst durchaus nicht meinen Namen sagen:
Ich bin incognito! Sei stumm bei ihren Fragen.
Sie eilt mit Schrecken fort. Die Stimme, die es sprach,
Ließ in der feigen Brust ein still Entsetzen nach.
Doch die Gesandtschaft schien ihr angenehm und wichtig;
Die alte Iris ward zum erstenmale flüchtig;
Zum erstenmal verlor der jüngferliche Gang,
Bei Eil und Dämmerung, den affectirten Zwang.

An drei Senenser war die Einladung gerichtet.
 Sie waren alle drei als Brüder ihm verpflichtet.
 Dies Kleeblatt, welches er auf Schulen schon gekannt,
 Verknüpft in Sena noch ein festes Freundschaftsband.
 Sie waren seines Ruhms, und seines Glücks Achaten,
 Berühmt wie er, durch Bier, und Renommistenthaten,
 Auch relegirt wie er, noch immer roh und wild,
 Und auch in Leipzig noch der Sen'schen Freiheit Bild.
 Wer sich nur unterstand, sie kühnlich anzublicken,
 Den drohte schon voll Wuth ihr Auge zu zerstückten.
 Ihr Stichblatt, das die Hand an ihrem Degen deckt,
 War wie Medusens Schild, der mit dem Ansehn schreckt;
 Ein Stichblatt eigentlich, in Noth ein Suppenteller;
 Und wer es sah, ging auch in panschem Schrecken schneller.
 Bei ihnen hieß vergnügt, so viel, als wild und toll.
 Drei Kassen waren stets von Würzner Kasse voll.
 Ihr Singen war ein Schrein, und ihre Freude Raufen;
 Sie haßten Buch und Fleiß, und ihr Beruf war Saufen.

In Sen'scher Lebensart traf sie das Mädchen an.
 Sie opferten mit Schrein dem Bacchus und Vulkan,
 Und saßen hoch und stolz, gleich unterird'schen Göttern,
 Bei einer Fluth von Bier, in Wolken und in Wettern.
 Ein jeder las erstaunt, und jeder fragt und rieth,
 Was für ein Fremder sie noch nach dem Hecht beschied;

Allein des Schicksals Buch blieb unerklärt verschlossen.
Sie warfen alle sich halbtaumelnd und verdrossen
In ihren Oberrock, und eilten in den Hecht.
Die Stubenthür ging auf. Wie? Bruder, seh ich recht?
Sogleich sprang jeder zu. Ja, Bruder, schrie ein jeder,
Der Teufel hole mich! er ist's, wir sehn ihn wieder.
Es drückt sich Mund auf Mund, es rasselt Bart an Bart,
Und jeder steht erstaunt ob seiner Gegenwart.
Kerl (sprach zuletzt von Dorf), wie kömmt du angezogen!
Die Manichäer sind gewiß von dir betrogen!
Du bist ein Teufelskerl! So manchen armen Tropf
Prellt und beziehet schon dein canaljöser Kopf.
Doch du bist relegirt, ich wollte wohl drauf schwören!
Mich dünkt, das Vögelchen hab' ich schon singen hören.
Doch sage mir, warum liegt alles um dich her?
Warum der Degen bloß? was soll dies Mordgewehr?
Er schwieg, und Raufbold sprach: Laßt euch zusammen nieder!
Sie thaten's, er fuhr fort: Ihr wißt es, werthen Brüder,
Wie oft mein muth'ger Arm für Jena sich gewagt,
Wie oft die Schnurren euch, wie oft ich sie gejagt;
Ihr wißt, wie sorgsam ich für unsre Freiheit wachte,
Wenn sie ein neu Edikt uns zu entreißen dachte;
Dafür hab' ich den Lohn. Ja — ich bin relegirt!
Warum? weil ich mein Amt mit Ehr' und Ruhm geführt.

Dreimal hatt' ich mich nun auf offnem Markt geschlagen,
 Und dreimal hatt' ich auch den Sieg davon getragen!
 Kein andrer war, wie ich, im Stoß und Hiebe schnell;
 So kommt Beelzebub im schielichten Pedell;
 Man forderte mich vor, ich mußte höllisch schwitzen;
 Ich bot zwölf Thaler an, nichts konnte mich beschützen.
 Ich sollt', ich mußte fort. Gleich ward mein Pferd bestellt,
 Und die Philister sind von mir verflucht geprellt.
 Nun bin ich, wie ihr seht, in dieses Nest gekommen.
 Zwar hab' ich mit Verdruß den dummen Weg genommen;
 Allein was war zu thun, ihr waret alle hier.

Bleib ich nun, oder nicht? Sagt, Kerls was rathet ihr?
 Wie, wenn ein großes Volk von Rednern wird bewegeet,
 Sich der zu der Partei, der zu der andern schläget,
 Ein murmelndes Getös die stille Luft durchheilt;
 Die Zwietracht d'rauf das Volk in zwei Parteien theilt,
 Davon die eine will, was jener Mund verneinet,
 Bis sich zuletzt das Heer der Streitenden vereinet:
 So war auch hier der Streit; es folgte Wort auf Wort.
 Der eine sprach: Bleib hier; der andre sprach: Zieh fort.
 Doch Kaufbold selber war schon in'sgeheim entschlossen,
 Aus Leipzig nicht zu gehn, bis er es recht genossen.
 Zuletzt fing Banner an: Hört was mein Anschlag ist,
 Herr Bruder, höre zu. Du bist ein Renommist;

Dies ist genug, bleib hier, es wird dich nicht gereuen;
Du kannst den Leipziger Staub in die Nase streuen.
Wie? (fiel ihm Krach in's Wort, vom Davies gelehrt.)
Dies ist die beste Welt; sie wird nicht umgekehrt,
Zwei Dinge werden wir nie völlig ähnlich finden;
Denn das, was ist, das ist. Wer kann mich überwinden?
Wann unser Kaufbold bleibt, so weiß ich alles schon,
So ist die ratio sufficiens davon —
Pedante (ruste Torf), laß deine magern Schlüsse,
Wär es ein Wunder wohl, daß die Geduld uns risse?
Herr Bruder Kaufbold, thu, was dir am klügsten dünkt,
Ist ist der beste Rath, setzt euch ihr Narr'n, und trinkt!
Und trinkt, und trinkt (schrien auch die andern um die Wette),
Und sauft, und saufet euch bis morgen in das Bette!
Sogleich brüllt Kaufbold laut: Schafft Bier! der Hausknecht kam,
Der in den krummen Arm zwei grüne Lasen nahm.
Er brachte Bier, Taback, zwei Karten, und vier Pfeifen,
Und ein kostbares Stück, ein Paßglas mit zween Greifen.
Zween Vögel, die so oft die Chroniken geziert,
Und oft im Alterthum mit Rittern Krieg geführt.
Sie zierten dieses Glas, wie sie ein Pfeil verfehlet,
Und sie ein Ritter dann mit seiner Lanz entseelet.
Nun Brüder (rief der Wirth), zieht eure Taschen aus,
Denn heute geb' ich euch den Ten'schen Abschiedschmaus.

Er sagt's, und alsobald lag auf dem Nebentische
 Stock, Kleider, Handschuh, Hut, in seltsamen Gemische.
 Er setzt sich oben an, und ruft: Auf folget mir!
 Und alsobald füllt er das große Glas mit Bier,
 Und säuft dem ersten zu auf's Wohlsein der Scharmante,
 Ein Mädchen, welches er dem Namen nach kaum kannte.
 Den Schlüssel von der Thür hielt er, dem Zepher gleich,
 Als Hospes, in der Hand, und gab in seinem Reich
 Ein heiliges Gesetz, ohn' Abziehn auszutrinken.
 Oft ließ sein Richterarm den schweren Schlüssel sinken;
 Weh' dem, der dies Gesetz als ein Rebelle brach!
 Wenn er das Donnerwort, pro poena, zu ihm sprach.
 So muß' ein neuer Strom in seine Kehle fließen;
 Sonst stand er in Gefahr sein Mädchen einzubüßen.
 Das Bier bewies die Kraft, der falsche Wiß fing an,
 Und alle prahlten nun Schandthaten, nicht gethan.
 Taback und Saufen macht, daß die sich Freunde nennen,
 Die nach dem wilden Schmaus sich oft nicht wieder kennen.
 Mein Seele (sprach von Dorf), den Ruhm hat diese Stadt,
 Daß sie, bei allem Zwang, doch schöne Menschen hat!
 Ich habe nie mich viel mit ihnen abgegeben;
 Allein ihr Brüder, hoch! und laßt Selinden leben.
 Vivat Selinde hoch! brüllt tief ihr rauher Schlund;
 Vivat Selinde hoch! schreit noch einmal ihr Mund,

Zum drittenmale hoch! — Das ganze Zimmer schüttert,
Daß auf dem nassen Tisch das grüne Paßglas zittert.
Wie nach Homers Bericht, wenn in dem Trojerstreit,
Mars, gleich zehntausend Mann, aus Schmerz der Wunde schreit,
Das ganze Heer erbebt, nebst Bergen, Thal und Felsen;
So hebt die Stube hier von vier Studentenhälßen.
D'rauf malt Torf ihr Gesicht mit solcher Unmuth ab,
Daß eines jeden Fluch ihm brausend Beifall gab.
Der Kenommist versetzt, der insgeheim entbrannte:
Ich wähle sie hiermit mir selber zur Scharmante.
Den Teufel auch! (sprach Torf, der ungern sie verlor),
Doch Kaufbold schwur alsbald ihm zwanzig Ganze vor
Torf holte sie nicht nach; die Kraft betrog sein Hoffen,
Und Leipzigs Krone ward dem Feigen abgesoffen.
Es steigt zu gleicher Zeit ein schwarzer Tabacksdunst
Aus langen Röhren auf, und trübt die dicke Luft.
Die Wirbel drehen sich auf wunderbare Weise,
Wie in Cartesens Luft die länglicht runden Kreise.
Der Wächter singt zwei Uhr. O unbarmherz'ger Ton,
O neid'scher Geigerschlag, warum störst du sie schon!
Doch man gehorcht ihm nicht, und läßt ihn pereiren,
Und seinen Nachtgesang nachspottend nicht vollführen.
Man trank nach altem Brauch, mit Schwüren voller Kraft,
Auf die Bestätigung der alten Brüderschaft.

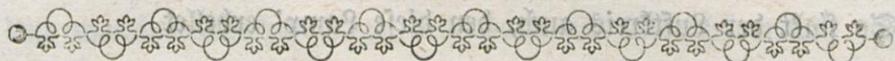
Zum Zeichen ew'ger Treu ward jeder Hut durchstochn,
 Und mit Geschrei und Lärm jedwed's Glas zerbrochen.
 Nun, Brüder, ist es Zeit, brecht auf, es ist vier Uhr;
 (So sprach von Dorf, als er von seinem Stuhle fuhr,
 Laßt uns zu Hause gehn, der Schlaf scheint sich zu regen,
 Man taumelt auf, und sucht, Stock, Kleider, Hut und Degen.
 Doch eh' man gänzlich schied, so füllte man das Glas
 Noch einmal oben an mit braunem Gerstennaß.
 Es lebe Jena hoch! — Dorf trank; im Augenblicke
 Zertrümmert er sein Glas in tausend kleine Stücke.
 Krach nimmt den ganzen Rest der Pfeifen in die Hand,
 Und schleudert, wie ein Zeus, sie donnernd an die Wand,
 Daß der zerbroch'ne Thon fast alle Winkel füllte,
 Und des Zerstörers Wuth erst durch Ruinen stillte.

Ermüdet von Gesang, und Saufen, und Geschrei,
 Gehn die Verwüster nun, und taumeln alle drei,
 Mit ungewissem Schritt durch Glas- und Pfeifentrümmer,
 Bis auf den weiten Markt, bei heller Lampen Schimmer.
 Sie eilen nun zur Ruh', da andrer Aug' erwacht,
 Und rufen brüllend aus: Herr Bruder, gute Nacht!



18
C
B
R
C
D
E
F
G
H
I
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z





Zweiter Gesang.

Der Morgenröthe Blick, der Glanz von einzeln' Sternen,
 Erhellte dort die Luft, wie hier den Markt Laternen;
 Zu dem die Schwärmer gehn, die Bier und Nacht betrügt.
 Ein brüllendes Geschrei, das von den Lippen fliegt,
 An jeder Wand sich bricht, tief in die Heustraf' hallet;
 Schallt wieder, wie im Wald ein Echo wiederschallet.
 Von Dorfs verweg'ne Faust nimmt einen schweren Stein,
 Und zielt mit diesem Fels nach einer Lampe Schein,
 Die wie ein Sirius an Schubarths Hause prahlte,
 Und aller andern Glanz hochmüthig überstrahlte.
 Sein Riesenwurf durchfährt der Lampe gläsern' Haus;
 Er trifft das lichte Docht, es zittert, und löscht aus.
 Wie wenn der große Stern Orions schnell verschwindet,
 Ihn kein geschärfter Blick, kein Gehrohr wieder findet;
 Den Ort, den er beglänzt, ein leeres Blau erfüllt,
 Und d'rauf der kleine Raum in alte Nacht sich hüllt;

So sinkt der Luftkreis auch, den diese Lamp' erhellet
In's finstre Schattenreich, da sie sein Wurf zerschellet.

Sogleich, da durch den Stein die Lamp' in Stücken springt,
Singt man ein Siegeslied, wie man in Jena singt.

Dorf, der es freudig hört, wie man ihm Beifall wettet,
Wird stolz, wie Zeus, wenn er die Riesenbrut zerschmettert.

In Trümmern von dem Glas sucht er den kühnen Stein,
Und steckt siegprangend ihn zum Angedenken ein.

Indessen standen sie, und fangen an der Wage:

Sadonc, Sadonc, Sadonc! so geht es alle Tage

Im schönsten Salathen! — und hohe Lieder mehr.

Ihr Schrei'n war wie das Schrei'n von einem ganzen Heer;

Die stille Nacht trug es auf ihren schwarzen Schwingen

Fern hin zu Raufholds Ohr; Er hört ein Jenisch Singen.

Er springt vom Lager auf; steckt seinen Rauser an,

Und folgt den Liedern nach, die mehr und mehr sich nah'n.

Sie führen ihn zum Markt. Hier fand er seine Brüder,

Sie sehn ihn; Tauchzen mischt sich in die wilden Lieder.

Triumph (schrei'n sie), Triumph, Triumph, Victoria!

Er ist's! er ist es selbst! der alte Knab' ist da!

Sie zieh'n die Degen aus, die wie ein Nordlicht scheinen,

Und zeichnen ihren Weg mit Feuer aus den Steinen.

Es hebt nicht weit vom Markt Schellhafers stolzes Dach

Sich prangend in die Höh'; um das manch' zärtlich's Nisch,

Und mancher Seufzer fliegt, der, wenn sich Liebe härmet,
Hier in der Irre bleibt, und um die Ziegel schwärmet.
Es deckt dies stolze Dach den längsten Saal der Stadt,
Auf welchem manche Braut den Kranz verloren hat;
Und wo der Gratulant manch' Hochzeitlied verstreuet,
Weil ihn zu Ball und Schmaus sein kluger Bauherr weihet.
Der Fenster lange Reih' giebt ihm ein heitres Licht,
Das in verschied'ner Form durch reines Glas sich bricht.
Man sieht fast keine Wand, und wo man sie erblicket,
Ist sie durch Kunst und Pracht mit Säulen ausgeschmücket:
Mit Säulen, die zwar erst Corinthens Witz erdacht,
Doch die des Deutschen Hand beglückter nachgemacht,
Da sie nach Marmorart den groben Stein bezogen,
Und angenehm den Blick, der es erforscht, betrogen.
Ein Chor hängt an der Wand, gleich einem halben Mond,
Wo mancher Liebesgott im hölzern Schnitzwerk wohnt.
Von hier schallt oftmals, bei hohen Lustbarkeiten,
Trompet- und Paukenschall in feierliche Saiten.
Die Neugier sieht bestürzt oft aller Tanzkunst Pracht
Auf diesem weiten Saal in einen Ball gebracht.
Wie manches Eh'paar wird ihn mit Entzücken zeigen,
Und denkt mit süßer Lust an seinen ersten Reigen!
Auch jetzt war hier ein Ball den Schönen angestellt.
Es schimmert voll Glanz die junge Stückerwelt;

Und manches schöne Kind, besiegt vom sanften Triebe,
 Hebt die erhitzte Brust, und glüht von Tanz und Liebe.
 Selbst die Galanterie, die Göttin, deren Macht
 Die alte deutsche Welt fein und gesittet macht,
 Besuchte diesen Ball, und kam mit Glanz und Schimmer,
 Und königlichem Pomp, in das erhellte Zimmer.
 Es rauschet um sie her ein flüchtiges Gewand.
 Der blauen Augen Glanz siegt ohne Widerstand;
 Ihr lockigt blondes Haar, mit vieler Kunst gekräuselt,
 Wird vom verliebten West, von Seufzern, stets umsäuselt.
 Sie herrscht als Königin; ihr Szepter ist ein Stab,
 Zu dem ein Elephant die besten Zähne gab.
 Ihm wird der Menschen Mund den Namen Fächer geben;
 Doch bei der Göttin ist's ein Stab zum Tod und Leben.
 Ein Wink, ein sanfter Stoß, ein leichter Schlag erklärt,
 Was oft ihr Mund verneint, und doch ihr Herz gewährt
 Ein mächt'ger Zauberstab, der, wenn sie es gebietet,
 Rasch aus einander rauscht, und wie ein Sturmwind wüthet;
 Oft sanft die volle Brust, und heiße Wangen kühlt,
 Wenn sie mit Lieb' und Treu' und Frauentugend spielt.
 Er öffnet sich niemals, daß er nicht Schalkheit lächelt,
 Und zauberischen Wind, voll Gluth und Wollust, fächelt.
 Bei dieser Oeffnung rührt den Blick ein künstlich Bild.
 Bedeutender, als selbst Achill's beruf'ner Schild.

In den der Schmiedegott mit seiner Kunst geäset,
Was ein empfindlich Herz erschreckt und ergöset.

Auf diesen Fächer steht in seiner ganzen Macht,
Die oft Olymp und Welt in Unordnung gebracht.
Der kleine Liebesgott, mit schalkheitsvollen Blicken,
Dem Bogen in der Hand, dem Köcher auf dem Rücken;
Wie er mit starkem Arm nach jungen Schönen zielt,
Und Tugenden zerstört und Herzen unterwühlt.
Er sieht stolz um sich her, wie seine Pfeile fliegen,
Wie Helden untergehn, und Tänzerinnen siegen;
Wie der bestricke Graf das Schneidermädchen liebt,
Und wie der Fräulein Herz dem Schreiber sich ergiebt:

So kam die Göttin an, und des Gefolges Menge,
Das strahlend sie umringt, macht fast den Saal zu enge.
Ihr Liebling ist der Puz. Sein silbernes Gewand
Ist reich mit Gold gestickt, sein Haar ist farbigt Band.
So ist Medusens Haar ein Heer gekrümmter Schlangen,
Die zischend um ihr Haupt, lebend'ge Locken hängen.
Ihm weih'n als einem Gott, die Schönen zum Altar,
Den Nachttisch, der so oft ein schön' Gesicht gebahrt.
Er senkt des Morgens sich in einem zarten Staube,
Der zierlich sie bereift, auf Locken um die Haube.
Er flieht die Einsamkeit, und unfruchtbare Nacht,
Wenn sie die Mummerei nicht Tagen ähnlich macht.

Viel Nymphen sprangen auch auf dem bestäubten Boden
 Mit Schuhen von Damast; sie hießen neue Moden.
 Ein schön gekleidet Heer, doch stets veränderlich,
 An welchem die Gestalt bei jedem Anblick wich.
 Die aufgeputzte Reih' der Moden deutscher Lande
 Zog sich vor andern hier in reizendem Gewande
 Um die Galanterie von Dresden und von Wien;
 Steif, die von Augsburg her, und frei, die von Berlin.
 Jedoch die artigste von diesen Moden allen
 War Leipzigs Mode. Schön, und sicher zu gefallen,
 War sie nicht allzu steif, und auch nicht allzu frei;
 War stets Nachahmerin, doch im Nachahmen neu.
 Französisch halb, halb Deutsch; beglückt in ihren Wahlen,
 Und eine Pythia von den Provinzialen.
 O Ewigkeit, wenn je der Wisz etwas erdacht,
 Was Ohren süß entzückt, und Dichter ewig macht;
 So laß die Krämer nicht mein Lied zu Düten nehmen,
 Noch meine Reime sich bei niedern Höfen schämen.
 Wenn Berenizens Haar in lichtem Schimmer steht,
 Und eine Locke glänzt, die Popens Lied erhöht:
 So laß der Mode Haar auch zu den Sternen bringen,
 Und du, o Muse, komm und hilf sie mir besingen!
 Ein dunkelbraunes Haar, mit Puder vorn bestäubt,
 Das ein durchglüheter Stahl in runde Locken treibt,

Fließt in den Nacken hin; die Scheitel bis zur Stirne
 Bedeckt ein leichter Schmuck von zart gewebtem Zwirne
 Die Haube schließt nicht an, und flieht aus dem Gesicht,
 So wie ein Strahlenschein den Heiligen umflieht.
 Gefärbte Federn blüh'n, wie Blumen an der Seite;
 Und dickes gold'nes Band, von der gehör'gen Breite,
 Das hinten zierlich sich in eine Schleife legt,
 Wird an den Spitzen oft vom sanften West bewegt.
 So wie ein Flügelpaar am Kopf des Götterboten,
 Wenn er bald Kuppler ist, und bald Furier der Todten.
 Von ihrem freien Hals hängt eine Perlenschnur,
 So schön von Wachs gemacht, als wie die von Natur.
 Ein zartes Palatin, zu dünn etwas zu decken,
 Ist doch bemüht, die Brust verräth'risch zu verstecken.
 Ein großer Blumenbusch, von Seide nachgemacht,
 Beschattet ihre Brust in falscher Frühlingspracht.
 So wie ein Perser sich in langen Aermeln zeigt,
 Wenn er im Trauerspiel auf uns're Bühne steigt;
 So hängt um ihren Arm, an einem zarten Flor,
 Ein zärteres Geweb' aus ihrem Kleid hervor.
 Ihr Schuh ist niedrig stumpf, mit aufgesteifter Lasche,
 Und ein Schnalle strahlt anstatt des Bandes Masche.

*) Bei Gelegenheit dieser Beschreibung muß man die Leser, die sich auf die Moden verstehen, erinnern, daß man die Moden in die-

Dies ist der Mode Bild. Ein Denkmal von Genie,
 Erfindung, und Geschmack! Selbst die Galanterie
 Bemüht sich, dieser Tracht vor andern nachzuahmen;
 Sie geht in Deutschland so, wie Leipzigs holde Damen.
 Ein plötzliches Geschrei von Kaufbolds trunk'ner Schaar,
 Macht alles aufmerksam, was in dem Saale war;
 Und schnell drang dies Geschrei von Kaufbolds vollen Brüdern
 Bis zur Galanterie auf eines Nord's Gefiedern.
 Der blanke Degen klirrt, das Pflaster speiet Bluth;
 Den Tanzenden entfällt auf einmal aller Muth.
 Dreimal bellt ihr Petit, der auf dem Schooße zittert;
 Dreimal erbebt der Saal, dreimal wird sie erschüttert.
 Geliebte, hört dies Schrein (spricht sie, von Furcht verstört),
 Hat man in Leipzig je solch' einen Lärm gehört?
 Ist Wohlanständigkeit auf einmal hier verloren?
 Und schreit der Pöbel so durch unsre zarten Ohren?
 Sind dies Studenten? Nein! O welch' ein wilds Geschrei!
 Wie? Leipzig, wirst du mir auf einmal ungetreu?
 Will der behänderte nie bloß geseh'ne Degen
 Auf einmal kriegerisch sein, auf einmal Lärm erregen?
 Die Mode sieht indeß, mit aufgebrachtem Sinn,
 Voll Unmuth, Furcht und Angst, starr auf den Boden hin.

sem ganzen Gedichte von der Zeit beibehalten, da der Renommist
 zuerst herausgekommen.

Ihr Herz fängt bei dem Lärm unruhig an zu schlagen.
 Jetzt schweigt sie, jetzt will sie beherzt zu reden wagen,
 Und endlich hebt sie an: O Göttin, zürne nicht,
 Wenn Ungezogenheit den festen Damm durchbricht,
 Den nie — jedoch die Furcht verbietet ihr zu sprechen;
 Und Raufbold und sein Heer rathschlagt indes Verbrechen.
 Ihr Stürmer, haltet ein! Der keuchende Lindan,
 Der Schutzgott Leipzigs kam auf schnellen Flügeln an;
 Mit Staub auf seinem Kopf, und mit zerrissnen Haaren;
 Die Moden machen Platz; er drängt sich durch die Schaaren,
 Und schießt, als wie ein Pfeil, auf die Galanterie.
 Mit thränenvollem Blick sinkt er vor ihr auf's Knie:
 Mein Leipzig (rief er aus) wird sich zum Ende neigen!
 Vier Stürmer hör' ich schon nach diesem Saale steigen;
 Ein wüster Renommist, den Jena fortgejagt,
 Hat sich durch mein Verseh'n in meine Stadt gewagt.
 Vor ihnen beb't der Markt, sie schreien wie Barbaren,
 Als scheuten sie sich nicht vor meinen Wächterschaaren.
 Drei sind schon Jahre hier; allein der Schwarm verlacht
 Mit spöttischem Gesicht noch meiner Kinder Tracht;
 Dies ist der größte Schimpf, den sie auf Leipzig bringen.
 Doch, Göttin, hilf mir nur den Renommisten zwingen.
 Da sind sie selber schon! ja, dies ist ihr Geschrei:
 O Göttin, wir vergeh'n! das Schicksal steh' uns bei!

Er sprach noch, als bereits die wilden Schwärmer kommen,
 Da sie von fern Musik und Paukenschall vernommen,
 So folgten sie beherzt dem frohen Schalle nach,
 Und jezo traten sie in's zitternde Gemach.
 Der freche Raufbold sah mit einer Räubermiene
 Tief in den langen Saal. Es zittert die Blondine,
 Und die Brünette bebt; der junge Herr erstarrt,
 Und die Matrone schreit vor seinem schwarzen Bart.
 Er, Raufbold, kehrte sich zu seinen Kameraden,
 Und sprach: Wir sind zwar hier zum Tanz nicht eingeladen,
 Doch folgt mir alle nach, und fordert, so wie ich,
 Das erste Mädchen auf. Der Teufel hole mich!
 Schlägt mir das Mensch es ab, so sollt ihr Wunder sehen,
 Der ganze Tanzsaal soll mit Schrecken untergehen!
 Er sagt's, und tritt hervor; doch alle schrei'n und flieh'n.
 Der weite Reifrock rauscht, die jungen Stüber zieh'n
 Wie Kraniche davon; die Thüren sind zu enge,
 Und Spiz' und Band entfliegt im ängstlichen Gedränge.
 Auf einmal war der Saal von so viel Schönen leer,
 Und Niemand war darin, als Raufbold und sein Heer.
 Er lachte wild und laut, daß er sie so erschrecket;
 Von Siegeszeichen war das Schlachtfeld ganz bedecket;
 Es schimmerte der Staub von Glittergold und Staat;
 Wohin beinah der Fuß des stolzen Siegers trat,

Lag Schnupftuch, Blumenstrauß, und halbzerriß'ne Streifen,
 Manschetten halb zerfetzt, und halb' und ganze Schleifen.
 Ein jeder bücket sich, und steckt mit frohem Muth
 Die schimmernde Trophée an seinen alten Hut:
 Sie tanzen mit sich selbst, bis es drei Küper wagen,
 Von dem entweihten Saal die Stürmer zu verjagen.
 Sie eilen aus der Schlacht, von Kampf und Siege satt,
 Und jeder sinket bald auf seine Lagerstatt.

Doch die Galanterie, die zwar im Saal geblieben,
 Die aber Furcht und Angst hoch auf das Thor getrieben,
 Sah ganz erstaunt um sich, und rief der Mode zu:
 O Freundin, welch' ein Volk! und dieses leidest du?
 Wie frech hat nicht der Mund der Rasenden gesungen!
 Wie manches nied're Wort ist in mein Ohr gedrungen!
 Doch, Mode, laß nicht zu, daß dieser Renommist,
 Zum Trutz der art'gen Welt, ein solcher Unhold ist.
 Der Schläger muß durchaus in Leipzig sich bekehren.
 Hat ein Sylvan gelernt, dich eifrig zu verehren,
 Ein Schläger, so wie er; vom Senischen Gebrauch
 So sehr, wie er, befleckt; so lernt es Kaufbold auch.
 Kein Schneider müßte mehr die Mode loben können;
 Kein Mädchen müßte mehr mit schwarzen Augen brennen;
 Des Goldes alte Kraft, der Treffen Wunderschein
 Müßt' auf ein junges Herz ganz ohne Wirkung sein,

Wenn dieser Renommist uns widerstehen wollte,
 Und nicht auch, wie Sylvan, ein Stutzer werden sollte.
 Erschein' ihm, red' ihm zu, eil' in den blauen Hecht,
 Und Kaufbold werde bald ein süßer Jungfernknecht.

Sie sagt's; die Mode steigt auf ihren goldnen Wagen,
 Den Möpschen durch die Luft nach Kaufbolds Zimmer tragen
 Ein großer Geisterschwarm, ein Complimentenheer,
 Setzt sich um sie herum, und macht den Wagen schwer.
 Sie werden, wie der Mund der Menschen sie verhandelt,
 Schnell in der obern Luft in Geisterchen verwandelt.

Verschied'ner Mund ist treu, man darf den Worten trau'n;
 Die Höflichkeit half sie mit zarter Hand erbau'n,
 Vom Umgang lernten sie, sich zu den Städten wenden,
 Und von der Artigkeit, ihr Wortgepräng verschwenden.

Sehr viele, sieht man sie mit scharfen Blicken an,
 Entdeckt man erstaunt zweiköpfig, wie den Jan.

Die vord're Stirne zeigt die Schmeichelei im Glücke,
 Und auf der hintern wohnt die Falschheit und die Tücke.

Sie schweben oft am Hof, im falschen Borgemach,
 Und loben in's Gesicht, und schmähen hinten nach.

Die Guten setzen sich der Mode nur zur Linken,
 Indem die Falschen stolz zu ihrer Rechten sinken.

Ihr Wagen kam nunmehr vor Kaufbolds Zimmer an,
 Den jetzt der süße Schlaf, der Träume leichter Wahn,

Und auch der Geist Pandur auf seiner Streu bewachte,
 Der manche Schlägerei ihm in's Gedächtniß brachte.
 Die Mode steigt herab, die Geister warten hier,
 Ihr luft'ger Körper ging durch die verschlossene Thür.
 Doch wie erstaunte sie; ein Schwindel kam ihr nahe,
 Da sie in Rauch gehüllt das wüste Zimmer sahe.
 Auf dem verbrannten Tisch lag halbverglimmtes Kraut,
 Das in Virginien der nackte Mohr erbaut.
 Zerbrochener weißer Thon in länglichen Cylindern,
 Und Brand und Asche sucht der Göttin Fuß zu hindern.
 Noch dampfte der Taback. Wie wenn der Feurker Pracht
 In heißen Schutt zerfällt; der wilden Flammen Macht
 Mit loderndem Geräusch die bange Luft zertheilet;
 Zuletzt ein schwacher Dampf aus den Ruinen eilet;
 So dampfte der Taback, den das geschwärzte Rohr
 Durchglimmt zurücke ließ, aus Graus und Schutt hervor.
 Sie flog, vom Rauch erblaßt, der ihr Gewand besleckte,
 Zu der verwirrten Streu, auf der sich Raufbold streckte.
 Pandur verberg sich ihr; sah sie, und ward verliebt.
 So mächtig ist der Reiz, der uns're Mod' umgiebt.
 Sie sprach also zu ihm: O! Stürmer von der Saale,
 Dein Herz eröffne sich vor meinem sanften Strahle,
 Der jest zum erstenmal auf einen Schläger fällt;
 Und sieh', die Königin der jungen art'gen Welt

Entdeckt im Traume dir, was Bücher dir verhehlen,
Und dunkle Weisen nicht im Hörsaal euch erzählen.
Das Schreien deiner Schaar hat unsre Lust gestört;
Selbst die Galanterie hat es erstaunt gehört;
Der Schutzgeist Leipzigs kam, und hat mit vielen Klagen
Die Jen'sche Raserei der Göttin vorgetragen.
O Held, erzürne nicht die Göttin, deren Macht
Vielleicht die Schönste dir der Nymphen zugebacht.
Ich kann allein ihr Herz zu deinem Glück versöhnen,
Ich will's, wenn du versprichst, mich nicht mehr zu verhöhnen.
Sei nur ein Leipziger; verwirf die schlechte Tracht,
Die dich nur lächerlich, und Schönen schrecklich macht.
Dein Zopf verwandle sich in einen schwarzen Beutel;
Kein Hut bedecke mehr die aufgepuszten Scheitel;
In Jena ließ dir nur ein kurzer Ärmel schön,
Weit besser wird dir hier ein langer Aufschlag stehn.
Dein ungekämmtes Haar gleicht einem Sperlingsneste:
Wie häßlich läßt dir nicht die leichte gelbe Weste.
Sie, die jetzt spöttisch kurz um deine Hüften schlägt,
Sei länger aus Grisett und stark mit Gold belegt.
Die Reiter laß allein die schweren Stiefeln drücken;
Wie kann die Mädchen nicht ein seidner Strumpf entzücken!
Dein Degen werde klein, und knüpf' um ihn ein Band,
Zum Zeichen, daß du dich zu meinem Reich bekannt.

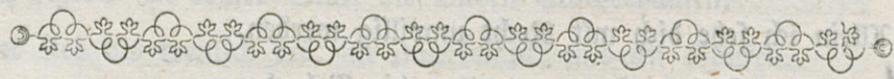
Verabscheu' von nun an die ungezognen Händel;
Sprich zierlich, und galant, und rieche nach Lavendel.
Vergiß den Rauchtaback, der hier noch schmauchend glimmt,
Und nimm dafür Rappee, wie ihn der Stutzer nimmt,
Dann will ich festlich dich zum Petitmaitre schlagen;
Du sollst, ein neuer Held, dich vor die Schöne wagen:
Der glückliche Sylvan, der meine Macht verehrt,
Befehret dich vielleicht, so wie ich ihn bekehrt.
Sie sagt's, und eilt davon. Er wirft mit tragem Wenden
Sich dreimal gähnend um, und greift mit schweren Händen
Nach seinem Rauserstahl, der zu dem Haupte lag;
Und springt halbtaumelnd auf, durch einen Fechterschlag
Dem, der sich unterstand, die Ten'sche Tracht zu schelten,
Mit Hieben, wie er sprach, die Mühe zu vergelten.
Die Mode war entflohn; und er sinkt träg und matt
Von neuem in die Ruh auf harter Lagerstatt.

Pandur bedachte nun mit innerlichem Grimme,
Der Mode lockend Wort und die Sirenenstimme.
Er lehnet sich bestürzt auf einen Fidibus,
Groß wie ein Weberbaum, und dreimal stampft sein Fuß.
Wie? (sagt er ihm in's Ohr) Held, läßt du dich verführen?
Und soll dich das Geschwäß der albern' Mode rühren?
O Raufbold, sieh mich an, ich bin der Heldengeist,
Der dich oft in der Flucht dem Schnurrenstock entreißt.

Ich schreck' an deiner Statt die wilden Häscherhaufen,
 Und steh dir treulich bei, im Zweikampf, und im Saufen.
 Ich bin dir nachgefolgt; ich bin's, der vor der Stadt
 Dem flüchtigen Calmuck den Fuß gelähmet hat;
 Ich dachte dich dadurch von Leipzig abzuhalten.
 O hätt' es mir geglückt! — Doch laß mich weiter walten!
 Auch hier erwartet dich ein lorbeermwehrter Ruhm.
 Ist hier nicht eben auch der Markt dein Eigenthum?
 Kein Häscher, kein Pedell, soll deine Freude stören;
 Der Stutzer soll erstaunt das wilde Wesen hören,
 Und wenn dein tapftrer Arm nichts mehr zu schlagen weiß,
 So geb' ich dir zum Sturm die Häscherhöhle preis.
 Was du in Jena wagst, das kannst du hier auch wagen.
 Wie bald kann dich Calmuck aus diesen Mauern tragen,
 Da in der Nachbarschaft das schöne Halle liegt,
 Wo noch die Freiheit herrscht, wo noch der Bursche siegt.
 Doch, wärst du wohl so klein, die Jen'sche Tracht zu ändern,
 Die Haare zu bestreu'n, den Degen zu behändern?
 Und zögest du den Strumpf dem tapfern Stiefel vor?
 Kannst du so niedrig sein, so geh, und werd' ein Thor!
 Stink' nach Pomad' und Del, wie hier die Narren pflegen,
 Und laufe Chapeaubas im Sturmwind und im Regen.
 Geh', schlage weibisch dich zum weiblichen Geschlecht,
 Und leb' und stirb allhier, als wie ein Jungfernknecht!

Allein ich sehe dich mit Recht unwillig werden,
Den edelmüth'gen Zorn verrathen die Geberden. —
Wohlan, so mache dich Pandurens Schutzes werth.
Im Stalle trauert schon Galmuck, das edle Pferd,
Daß es so müßig steht; flich wieder nach der Saale,
Da wo sie Halle nest. Hier hofft zum zweitemale
Auf deine Tapferkeit ein neues Ehrenfeld,
Der Brüder lust'ge Schaar, und eine freie Welt.
Du wirst den Officier von breiten Steinen schmeißen,
Und wirst der Renommist von Renommisten heißen.
So sagt Pandur, und schweigt. Und Kaufbolds Herz blieb treu,
Und widerstand voll Stolz der Mode Schmeichelei.





Dritter Gesang.

Die Luft belebet schon der Sonne reger Schimmer.
 Sie warf den güld'nen Strahl in Kaufholds Ruhezimmer;
 Der Vorhang, der ihn brach, und rauschend vor ihn trat,
 zog an der weißen Wand ein längliches Quadrat;
 Das große Stichblatt schien in falben Schattenbildern
 Der Schreckkometen Lauf elliptisch abzuschildern.
 Ganz Leipzig hob sich nun halbtaumelnd in die Höh.
 Zur Arbeit ging der Mann, die Dame trank Caffee;
 Die Schöne malte sich mit Rosen ihre Wangen,
 Und Lilien blühten auf, die in der Nacht vergangen.
 Im ganzen Leipzig war kein einzig Mädchen alt,
 So sehr verbesserte die Schminke die Gestalt;
 Kein Blätterchen fuhr auf, die Musche mußte es decken,
 Und wo auch gar keins war, lag doch ein schwarzer Flecken.
 Nur Kaufhold ruhte noch, und lag von Sorgen frei,
 Bis in den hellen Tag auf einer harten Streu.

①
②
③
④
⑤
⑥
⑦
⑧
⑨
⑩
⑪
⑫



Von Schätzen nie beschwert auf seinen weiten Reisen,
Schlief er so arm, und sanft, als wie die alten Weisen.
Sein ganzer Reichthum war sein großes Kauferschwert,
Und seine ganze Lust, Calmuck, das edle Pferd.
So manchen süßen Traum ließ ihn Pandur ergötzen;
Vom wüthenden Tumult, von Schreien, und von Wehen
War seine Seele voll. Erstieg'ne Schnurrbarthein,
Und Ständchen, fielen ihm im süßen Schlummer ein.
Ein paarmal lächelt er mit einer wilden Freude,
Und spricht verwirrt etwas von einem mod'schen Kleide.
Pandur hört's, und erschrickt. Er traut der Mode nicht,
Und untersucht genau des Helden Angesicht.
Misstrauisch meint er schon, zu seinem größten Schrecken,
Geheime Neigungen zur Mode zu entdecken.
O Kaufbold! (seufzet er) du schläffst? ach, wüßtest du,
Wie ich unruhig bin bei deiner süßen Ruh!
Wie deine Wort', im Traum entflogen, mich erschrecken;
Dein Antlitz würde sich mit edlem Unmuth decken!
Wer weiß, ob dich nicht schon der Mode Wort verführt!
Wer weiß es, ob nicht schon dein Herz die Neigung spürt,
Die leichte Jen'sche Tracht rebellisch zu verändern,
Und wie ein Narr den Hals und Degen zu behändern.
Nimmt denn auch dich der Glanz von der Beränd'ring ein?
O! wärst du doch zu stolz ein Leipziger zu sein!

O! möchtest du doch nie den Fuß mit weißen Strümpfen,
Und deinen Degen nie mit Narrentand beschimpfen!

So sprach er, und stüzt' sich auf Kaufbolds Degenknopf.
Viel Anschlag' irren ihm durch seinen schlauen Kopf;
Zulezt beschließt er, sich vom Helden weg zu wagen,
Und um sein künft'ges Glück Orakel zu befragen.

In Leipzig war damals die nun verlor'ne Kunst,
Aus dickem Caffeesatz, durch schwarzer Geister Gunst,
Die Zukunft auszuspähn, und die geheimsten Thaten,
Geschehn, und künft'ig noch, prophetisch zu errathen.
Pandur, der dieses weiß, verstellt sich alsobald;
Giebt sich aus dicker Luft die Tenische Gestalt;
Zieht große Handschuh an, und eilet nach der Grotte,
Zum Delphos neu'rer Welt, zum pyth'schen Caffeegotte

Bergieb es mir, o Nacht, und du, prophet'scher Geist,
Wenn man dein Heiligthum profanen Augen weis't.

Da, wo Schellhafers Haus die festen Mauern endet,
Ragt, wenn man seinen Blick schief gegenüber wendet,
Ein glänzend Haus empor, das durch die neue Pracht
Fast einem Tempel gleicht, Paläste finster macht.
So wie im dicken Wald ein Kranz bejahrter Eichen,
Mit seinen Wipfeln droht den Himmel zu erreichen;
Ein schlanker Tannenbaum sie sämmtlich übereilt,
Und mit dem grünen Haupt die leichten Wolken theilt:

So streckt dies stolze Haus den Giebel in die Lüfte,
Und hüllt das hohe Dach in ew'gen Rauch und Düste.
Der Eingang zeigt sogleich in einer Schilderei,
Daß dies des Caffeegotts geweihter Tempel sei.
Es liegt ein Kraber an einem Caffeebaume;
Ihm bringt in hellem Gold von dem durchsüßten Schaume,
Den man aus Bohnen kocht, die die Levante schickt,
Ein nackter Liebesgott, der lächelnd auf ihn blickt.
Pandur trat kühn herein, und stieg zur Grotte nieder.
Ein heil'ger Schrecken fuhr durch seine starren Glieder,
Da er dem Gott sich naht, umringt von stiller Nacht,
Und fürchterlich geschmückt mit unterird'scher Pracht.
Er saß im schwarzen Pomp. Das Zepter, das er führte,
War wie ein Löffelchen; die Krone, die ihn zierte,
Dem Zuckerhute gleich. Es steigt die blaue Glut
Vom rauchenden Altar, auf dem ein Kessel ruht,
Der unaufhörlich braust, von schwarzem Ruß bezogen,
So wie des Phlegethons unaufhaltsame Wogen.
So manche Mißgeburt, gezeugt vom finstern Spleen
Und dickem schweren Blut, umflattert rauschend ihn.
Der Hypochonder saß, und krümmte sich vor Schmerzen,
Und die Melancholie sprach Selbstmord in dem Herzen.
Pandur faßt einen Muth, und ging hindurch zum Thron;
Bückt vor dem Gotte sich, und sprach mit rauhem Ton:

Du, der du mit Caffee die Leipziger belebest,
 Und zur vornehmen Frau ein Gärtnerweib erhebest;
 Der du mit deinem Trank Holzhacker so beglückest,
 Als du im Saatsgemach den großen Herrn entzückest;
 Ich nahe mich zu dir vom fernen Ruf belehret,
 Daß dir des Schicksals Macht die seltne Gunst verehret,
 Die Zukunft zu durchschau'n, und in Caffee zu sehn,
 Was Astrologen kaum durch das Gestirn verstehn;
 O sage mir, Prophet, wird Kaufbold unterliegen?
 Wird endlich über ihn der Pleiße Mode siegen?
 Und wird der Niedrige, nach aller meiner Müh,
 Zulezt doch noch ein Sklav von der Galanterie?

Er schwieg. Der Gott versetzt: Der Ruf ist wahr gewesen,
 Daß ich die Zukunft kann aus dickem Caffee lesen.
 Doch bist du nicht Pandur, der uns zuwider ist?
 Und ist dein Kaufbold nicht ein wilder Renommist?
 Soll ich, dem Feind von uns die Zukunft zu verrathen,
 Berrückt im Kopfe sein, und auf dem Dreifuß braten?
 Denn wisse, Schlägergeist, es kostet Müh' und Schweiß,
 Eh' ich, vom Geiste voll, zu prophezeihen weiß.
 Pandur versetzte drauf: Du kennst schlecht deine Freunde;
 Die Leipziger allein sind deine wahren Feinde.
 Wie bin ich nicht erstaunt! wie ist dein Reich verheert!
 Es raucht kein Tempel mehr, wo Knaster dich verehrt;

Dein sonst so mächtig Reich naht sich dem Untergange;
Das freie Caffeehaus seufzt jetzt im sklav'schen Zwange;
Die Stutzer dieser Stadt sind meist von dir getrennt,
Indem ihr Wankelmuth den Thee als Gott erkennt.
Und hat die Mode nicht die Neuerung erfunden,
Und die Galanterie den Thee selbst lieb gewonnen?
Nein! Lena, glaube mir, in allem groß und frei,
Verschmäht den weib'schen Thee und ist nur dir getreu.
Willst du die Zukunft noch zu meiner Ruh durchschauen,
So will ich dir voll Dank drei Caffeehäuser bauen;
Von nun an soll Caffee, um Weihrauch dir zu streu'n,
Wenn hoch geschmauset wird, des Schmauses Anfang sein.

Er sagt es, und der Gott erhob vom Thron die Glieder,
Und setzt wahrsag'risch sich auf einen Dreifuß nieder;
Und alsobald erschien des Tempels Priesterin,
Die wilde Phantasie, und reicht ihm Caffee hin.
Er trank; es herrscht um ihn geweihte grause Stille;
Doch plötzlich tönt die Gruft von schrecklichem Gebrülle,
Und blaue Flammen gehn von seinem Dreifuß aus;
Panduren überfiel ein ungewohnter Graus,
Als ihm die Phantasie den dicken Caffee brachte,
Und der prophet'sche Gott also den Anfang machte:
Was seh ich? — In die Gruft des Schreckens geht der Held —
Der Panzer rauscht daher, im schwarzen eisern' Feld —

Ich sehe Schlacht und Krieg, und rühmliche Gefahren —
 Kann dieser Held sein Herz vor Liebe nicht bewahren? —
 Er pugt, er pudert sich? Er sicht, es strömet Blut —
 Wie? hat ein Leipziger solch' einen tapfern Muth? —
 O laß nicht ab, Pandur, und steh ihm bei im Falle!
 Dies ist das Rosenthal, ich seh', ich sehe Halle!

Also der Gott. Sein Mund schäumt vor prophet'scher Wuth;
 Doch nach und nach senkt sich sein aufgebrachtes Blut.
 Pandur bückt sich voll Dank; vom künftigen Geschehe
 Des tapfern Helden voll, eilt er zu ihm zurücke.

Indeß versammelt sich der Mode Borgemach.
 Sie schimmert auf dem Thron, und rief dem Pus, und sprach:
 Geh hin, geliebter Pus, zum ersten meiner Söhne,
 Der Stuzer Obersten, Sylvanen, dem die Schöne
 Sogleich ihr Herz ergiebt, wenn seine Feder strahlt,
 Und hohen Stand und Geld die goldne Weste prahlt.
 Erweck' ihn, hilf sein Haar durch heißes Eisen krümmen;
 In Puder und Saszmin laß seine Locken schwimmen;
 Und wenn sich sein Verdienst im Gallakleid erhebt,
 Und endlich seinen Wiß des Schneiders Gunst belebt;
 So laß ihn in den Hecht zum Renommisten tragen,
 Der wird vielleicht, wie er, der kurzen Tracht entsagen.
 Er war sein alter Freund; sein schön gepudert Haar,
 Vermag vielleicht bei ihm, was mir unmöglich war.

Sie sagt's, der Puz eilt fort. Sein Haar, im West zerflogen,
 Formirt den Sterblichen den schönsten Regenbogen.
 Sein halb mit Gold gefickt, halb silbernes Gewand,
 Das er mit viel Geschmack nachlässig um sich wand,
 Wallt in der obern Luft im allerreinsten Schimmer;
 Und bald erreicht sein Flug Sylvans geschmücktes Zimmer.
 Sogleich verweilt den Blick die aufgepuzte Wand,
 An der er manch Gemäld' auf bunten Tüchern fand.
 Zwei Spiegel, deren Last zwei große Schleifen hielten,
 Und neidisch auf sich selbst in güldnen Rähmen spielten,
 Entdeckten ihm sein Bild, und mit Zufriedenheit
 Tritt er in's Schlafgemach. — In stiller Einsamkeit
 Schließ ruhig noch Sylvan, und ließ den Morgen sterben,
 Den Nachttisch traurig sein, und den Caffee verderben.
 Ihm nahte sich der Puz, und sprach: Auf, junger Held!
 Der Ruhm erwartet dich in der beglänzten Welt;
 Und eine Gottheit selbst befiehlt dir, zu erwachen;
 Die Mode schickt mich her, dich heute schön zu machen.
 Dein Bruder Kaufbold ist in Leipzig angelangt;
 Soll er nicht seh'n, wie stolz der Stutzer in dir prangt?
 Gil' in den blauen Hecht, versuch' ihn zu bekehren.
 Wer kann ihn, so wie du, die Mode lieben lehren?
 Indem erwacht Sylvan. Er trug vor kurzer Zeit,
 Als ein Senenser, noch ein ungesteiftes Kleid;

Doch Stuzer lehrten bald ihn den Caput verachten;
 Er ward ihr Oberhaupt, der Erst' in neuen Trachten.
 So wie ein Renegat, mehr als ein Muselmann,
 Von frommer Wuth erhit, den Christen hassen kann;
 So schien der Stuzer auch Senenser mehr zu hassen,
 Weil er vor kurzer Zeit erst ihre Tracht verlassen.
 Er warf den Schlafrock um, noch halb vom Schlaf entstellt;
 Und da der rasche Stoff von seinen Achseln fällt,
 Macht er ein sanft Getön, indem die seid'nen Falten
 Mit säuselndem Geräusch zu dem Pantoffel wallten.
 Sein Diener bringt Caffee. **Pardieu!** (spricht er) Johann,
 Mir träumt sehr albern Zeug — doch zieh mich hurtig an,
 Und dann frag' in dem Hecht, ob Kaufbold angekommen.
 Er sagt's, und hurtig ward der Anpuß vorgenommen.
 Ein weißer seid'ner Strumpf umwickelte das Knie.
 Der Schuh, ein Meisterstück von seines Schusters Müh,
 Erhob in schwarzem Glanz mit Band besetzte Kanten,
 Und Schnallen schimmerten von Böhm'schen Diamanten.
 Le Grand trat in's Gemach; ein lumpiger Franzos,
 Doch in der seltenen Kunst, das Haar zu kräuseln, groß.
 Ein weißes Puderhemd floß zu des Stuzers Füßen;
 Le Grand baut das Toupee, und läßt sich Locken schließen.
 Ein dicker Staub von Mehl, der still im Püster lag,
 Schießt ungestüm heraus, und trübt den heitern Tag.

Der Puz half sein Toupee mit klugen Fingern thürmen,
Und setzte sich darauf, es tapfer zu beschirmen.
Den weißen Hals umgab ein schwarzes seidnes Band,
Das sich bei seinem Kinn in eine Schleife wand;
Ein neuer Modesammt, aus aschenfarb'ger Seide,
Voll Laubwerk schön gewebt, dient ihm zum Oberkleide.
Ein breitgewirktes Gold umgab der Weste Rand,
Und Atlas hieß der Stoff, aus welchem sie entstand.
Sie war noch prächtig neu; die Farbe gleich den Lüften,
Wenn sie der Frühling leert von rauhen Winterdüften.
Ein schwarzer Atlas war der Hüften enges Kleid;
Das Uhrband schimmerte mit goldner Herrlichkeit.
Um seinen Degen war ein weißes Band geschlagen,
Zum Zeichen, nie damit ein Blutduell zu wagen.
Sein Rohr aus Indien zierte ein besond'rer Knopf,
Aus Meißner Porcellan ein Frauenzimmerkopf;
Der unbeseelte Thon sprach in das Aug' Entzücken;
Der Reiz war auf der Stirn, der Muthwill' in den Blicken
So stellte sich das Haupt von Leipzigs Stutzern dar.
Es rauschte West und Rock, es duftete sein Haar,
Und um ihn her goß sich, in süßer Atmosphäre,
Lavendel und Jasmin, der schönen Welt zur Ehre.
Ein kühnes Entrechats trug ihn zum Spiegelglas,
Wo er Toupee und Haar noch einmal flügelnd maß;

Doch hätt' ihn, da der Schmuck ihm allzuschön geglückt,
 Beinah sein eignes Bild, wie den Narcis, entzückt.
 Indes trat sein Lakai in's duftende Gemach,
 Und sagte: Gnäd'ger Herr, ich fragt' im Rechte nach;
 Ihr Traum hat wahr gered't; Herr Kaufhold ist gekommen;
 Die Sänfte wartet schon, die ich mit hergenommen.

Sogleich fliegt er hinab; allein indem er geht,
 So schickt er noch zuvor zur Mode dies Gebet:
 O Göttin, welcher ich drei Stunden Zeit verschwendet,
 Eh' ich den langen Puz auf dein Geheiß vollendet;
 Die Sänfte bringt mich jetzt zu einem Schläger hin,
 Dem ich vielleicht ein Spott in meinem Anzug bin;
 Doch deine Wunderkraft begleite meine Lehren!
 Vielleicht kann ich zu dir sein wildes Herz bekehren.

So sprach er, und sein Wort drang zu der Göttin Höhn;
 Die Mode liebet ihn, und sie erhört sein Fleh'n.
 Ein Complimentenheer muß sich hinab begeben,
 Zu seinem Schutze sein, und seinen Mund beleben.
 Der Puz versammelt sie, theilt ihre Schaaren ein,
 Und fängt dann vom Toupee gebietrisch an zu schrein:
 Du, zierlicher Brador, set' dich auf seine Schleife,
 Daß um den weißen Hals dein schwarz' Gefieder streife;
 Und wenn der Geist Charmant die Knie ihm zierlich beugt,
 So mache, daß sein Haupt sich gleichfalls artig neigt.

Du aber, Seladon, liebäugle mit den Blicken,
 Die Schönen, die ihn sehn, betrüg'risch zu bestriicken.
 Beredter Florimand, den Mund eröffne du,
 Wenn sein Verstand nicht denkt; und denkt er, schließ' ihn zu!
 Ihr andern Geister könnt auf seinem Hute sitzen;
 Die Tresse soll ein Theil, ein Theil die Feder schützen.
 Da, wo sein schroff Toupee die höchste Spitze macht,
 Nehm' ich selbst meinen Sitz. Nehmt ihr mein Wort in Acht,
 Und wird Sylvan beschützt, so will ich euch beglücken;
 Wo nicht, so sollen euch die schwersten Strafen drücken.
 Der eine soll zwölf Jahr mit steifem Rücken stehn;
 Der andre soll niemals nach jungen Schönen sehn;
 Der dritte, wenn er scherzt, soll stets vernünftig scherzen,
 Und Tabacksdampf soll euch die bunten Flügel schwärzen.
 So sagt er, und die Schaar wird durch die Ehr' entflammt;
 Mit stolzem Angesicht eilt jeder an sein Amt.
 Indessen läßt Sylvan die Thür der Sänfte schließen;
 Die Träger schreiten fort mit weitgedehnten Füßen.
 Geräusch und Lärm nahm nun im blauen Hechte zu.
 Der wilde Renommist verläßt die lange Ruh,
 Und hebt sein schweres Haupt, dem hohen Tag entgegen,
 Vom harten Stroh empor, auf dem er sanft gelegen.
 Von seinen Lippen schallt ein Tenischer Gesang,
 Und nach Calmucken war sein allererster Gang.

Er stand im öden Stall, und hing die schlaffen Ohren.
 Was machst du, armes Thier? Hast du den Muth verloren?
 Sprach Kaufbold ganz bewegt, und gab ihm bess'res Heu:
 Und dankbar wiehert es mit einem Lustgeschrei.
 Da er zurücke ging nach seinem finstern Zimmer,
 Umleuchtet plötzlich ihn des Stüzers heller Schimmer.
 Der Renommist kann sich nicht so geschwind entziehn.
 Sylvan fliegt auf ihn zu, umarmt, und küßet ihn.
 Was Teufel! Bruderherz, (sprach Kaufbold voller Freuden),
 Wer hätte das gedacht bei unserm letzten Scheiden,
 Daß wir in Leipzig einst uns würden wiedersehn! —
 Doch, Kerl, du bist ja doch, der Teufel hole! schön.
 Gehst du beständig so, wie aus dem Ei geschälet,
 Und sind die Haare stets in dem Toupee gezählet?
 Mon cher, (versezt Sylvan), wir leben hier galant:
 In Leipzig gilt doch noch Verdienst und Adelsstand,
 Und ventre bleu! wer wird in Kleidern schlechter gehen,
 Da wir hier jeden Tag die schönsten Damen sehen?
 Doch, Bruder, wie confus sieht nicht dein Anzug aus!
 Wie kömmtst du in den Hecht, in dies vilaine Haus?
 Hat niemand dir im Thor den Engel angewiesen,
 Und Artopö gelobt, und Waplern dir gepriesen?
 Indes erreichten sie das finstere Gemach.
 Der Schläger schreit, Caffe! indem der Stüzer sprach:

Herr Bruder, mich erfreut's, daß du hier angelanget;
Nach einem Jen'schen Freund hat oft mein Herz verlangt.
Du bist ein hübscher Kerl; bleib hier, veränd're dich;
Vergiß die Jen'sche Tracht, und werde so wie ich:
So sollst du hier mit mir ein Engels-Leben führen,
Und ich will selber dich bei Damen produciren.

Der Renommist macht ihm ein höhnisches Gesicht,
Und sagte: Nein, Sylvan, zum Narren werd' ich nicht!
Zum Narren? fing Sylvan schon hitzig an zu fragen,
Doch indem ward Caffee und Knaster aufgetragen.

Da, Bruder, lange zu (sprach Kaufbold), stopf dir ein.
Allein, es hat Sylvan, ihm gütigst zu verzeihn;
Er rauche jetzt nicht mehr. Kaum will es Kaufbold glauben;
Allein du wirst es mir doch hochgeneigt erlauben?

Sprach er mit bitterm Spott. Die Pfeife ward gefüllt,
Die fein gestäubtes Haar in dicken Dampfkreis hüllt.
Der Stutzer zitterte in fremder Atmosphäre,
Wie im Cometenschweif des bangen Erdballs Schwere.

Der krieg'rische Pandur kam aus dem Stall zurück.

Die Neugier lenkt sogleich auf den Sylvan den Blick;
Doch wie verdroß es ihn, da er den Puder wittert!
Sein Fluch macht, daß das Heer der Complimente zittert.
Der Puz, ihr Führer, bebt, und jeder wird erschreckt,
Da dieser wilde Geist mit Lachen sie entdeckt.

Wie wenn die Frösch' im Lenz aus lauen Sümpfen fliehen,
 Und aus vertrautem Schilf an die Gestade ziehen;
 Die Schaar, wenn etwas rauscht, vom Rand in's Wasser hüpf't;
 Mit flüsterndem Geräusch in schlanke Binsen schlüpft,
 Bis auf den Boden sinkt, und sich kaum sicher schähet;
 Wenn in dem Wassergras das Heer vertraulich schwähet;
 Jedoch, so bald die Fluth nicht mehr von Wellen bebt,
 Der kühnste Frosch zuerst sein dickes Haupt erhebt,
 Und wenn der grüne Leib kein zitternd Wasser fühlet,
 Mit feinen Füßen steigt, und auf der Fläche spielet:
 So bebt vor seinem Blick der Geister feige Schaar.
 Der, von der Furcht gejagt, flieht in des Stuzers Haars,
 Der in den großen Hut, und jener in die Schatten;
 Wo unter seinem Hals sich Bind und Schleife gatten.
 O! (ruft der Schlägergeist, indem er spöttlich lacht),
 Wie tapfer gebt ihr nicht auf euren Helden Acht!
 Warum flieht ihr vor mir? Ich werd' euch nicht verderben,
 Ihr seid zu schön gepust, und allzuklein zum Sterben.
 Er sprach, und lachte laut. Zu tück'scher That geschwind,
 Verwandelt sich sein Leib in einen Wirbelwind,
 Der durch das Zimmer braust, des Stuzers Haar verheerte,
 Und eine halbe Wand von dem Toupee zerstörte.
 Jedoch der treue Puz baut schnell es wieder auf,
 Und ließ in seiner Wuth der Schmähsucht freien Lauf.

Pandur verhöhnet ihn; doch nicht zum Krieg geschaffen,
Straft ihn des Puges Wiß mit stachelichten Waffen.
Die Helden standen auf. Komm, Raufbold (sprach Sylvan),
Und sieh einmal mit mir die hies'gen Gärten an.
Und alsobald geh'n sie, dem Zufall überlassen.
Es donnert Raufbolds Fuß, der Sporn klirrt durch die Gassen,
Der blanke Kieselstein ächzt unter seinem Schritt,
Und Fensterglas erbebt, indem er niedertritt.
Nicht fern vom Petersthor, auf dessen vorder'n Theilen
Der Helden Rüstung ruht, und die verzierten Säulen
Die Last der Kugeln drückt, die wie Colossen steh'n,
Und in gevierte Reih'n erhab'ner Linden seh'n;
Auf dem berühmten Platz, der Ruhmenplatz genennet,
Den, auf der Ammen Arm, die kleine Schöne kennet,
Und wenn sie größer wird, an angenehmer Hand,
Die süßen Triebe fühlt, die sie noch nicht gekannt;
Ging jetzt der Renommist an eines Stuhlers Seite,
Kunst und Natur lockt ihn, mit angenehmem Streite;
Doch Apels Garten prangt in königlicher Pracht
Umsonst für seinen Blick, zum Schönen nicht erwacht.
Sein Fuß tritt grimmig auf, daß die Allee erzittert,
Daß jede Bank erbebt, und eine Linde splittert.
Die Pleiße selber hebt, bekränzt mit jungem Rohr,
Ihr Neubegierig's Haupt aus träger Fluth empor.

Sie sieht so manches Volk aus weit entleg'nen Ländern;
Den Gallier, der floh, den Glauben nicht zu ändern,
Der pol'sche Jude kommt zu ihren Schätzen her,
Der Kaufmann Griechenland's, und der Armenier;
Es geh'n an ihrem Strand die seltsamsten Gesichter,
Staatsleute voller Wind und abgedankte Dichter;
Doch niemals sah sie noch in ihrem weiten Reich
Solch' einen jungen Herrn, dem Renommisten gleich.
Die Ungezogenheit sprach aus den wilden Blicken,
Die große Peitsche hing schief über seinen Rücken,
Der kurze Rock verrieth ein schmutzig's Oberhemd,
Und seine ganze Tracht war widerlich und fremd.
Es wieherten indeß von fern geschmückte Rosse,
Der Stutzer ward bestürzt beim Anblick der Carosse.
Selinde saß darin. Der Schönheit Wunderschein
Berklärt Sylvan's Gesicht, und Kaufbold ward zum Stein.
Nun, Bruder (sprach Sylvan), mich dünkt, du bist getroffen!
Kann man dies Mädchen denn nicht nah' zu sehen hoffen?
(Sprach Kaufbold ganz verwirrt.) Es lächelte Sylvan,
Und fing also zu ihm mit süßen Mienen an:
Du sollst den höchsten Grad von meiner Freundschaft sehen,
Und sollst den Nachmittag mit zu Selinden gehen;
Doch, Kaufbold, anders nicht, als wenn du dich bekehrst,
Und dieses schöne Kind durch deine Tracht verehrst.

Gern wollt' ich dir ein Kleid von meinen Kleidern leihen;
Allein du möchtest mir den Antrag nicht verzeihen.

Wohl an, so puße dich in allen andern nur.

Es lege sich dein Haar in zierliche Frisur;

Ich will dir den Le Grand zu deinen Diensten senden,

Und der frisiere dich mit schöpferischen Händen.

Doch zieh' die Stiefeln aus. Ist Kopf und Fuß galant,

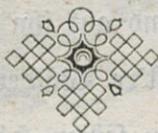
So siegt die Miene gleich im mäßigen Gewand.

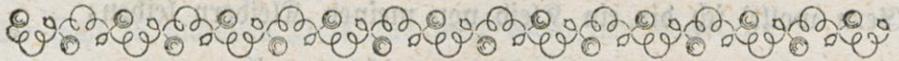
Um vier Uhr will ich dich mit zu der Schönen nehmen;

Allein kein wildes Wort muß mich und sie beschämen.

Geh', mache dich bereit, ich meld' uns selber an.

Und Kaufbold, voller Dank, umarmet den Sylvan.



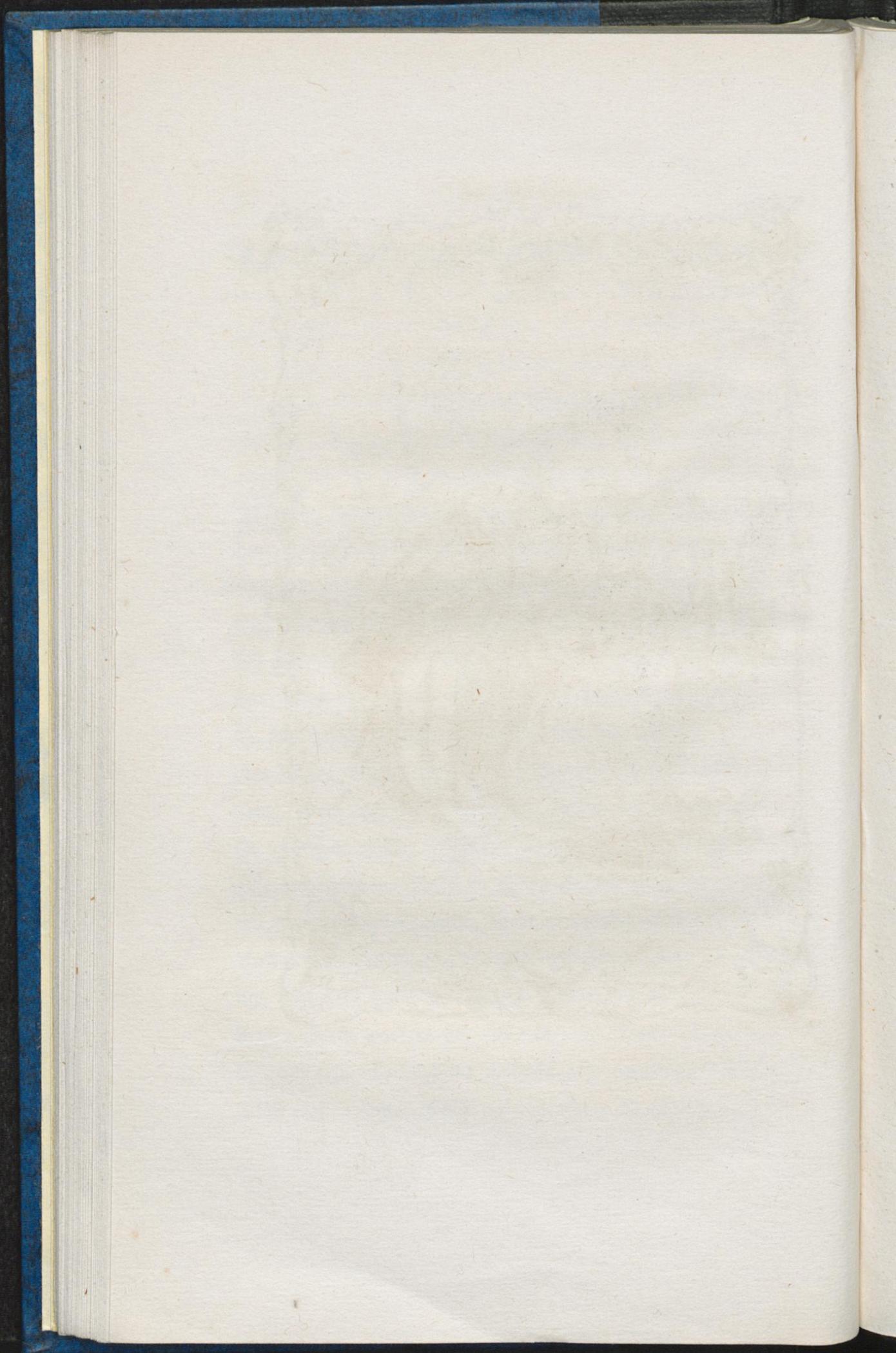


Vierter Gesang.

Die, wenn ein rauher Bär aus Lappland's kalten Wäldern,
Vom steten Nord entlaubt, zu den beschneiten Feldern
Mit trägen Klauen kommt, sie halb erstarrt bewegt,
Sich mit bereifter Haut durch öde Furchen trägt,
Die Menschen zwar nicht flieht, doch sie auch nicht verletzet;
Bis, wenn die Lappen ihn durch ein Geschrei gehehet,
Er sein befrornes Haupt unwillig aufwärts hebt,
Den lichten Schnee zerscharrt, mit breiten Tagen gräbt;
Doch, wenn sein feiger Feind auf ihn zu geh'n verweilet,
Er wiederum zurück in finst're Wälder eilet,
Mit brummendem Getöse zu seinen Höhlen irrt:
So murt der Renommist, da er verwundet wird.
Sylvan läßt ihn allein, und eilet aus den Linden;
Und Raufbold denket nichts, als Anpuß und Selinden.
Voll Unmuth warf er sich auf eine nahe Bank.
Er, den kein schöner Blick in Jena noch bezwang,
Fühlt tief in seiner Brust die angenehme Wunde;



Stich
Wolff
de
Zu
die
Bach
bern,
im
Klein
Wolff
1840



Und diese Klage brach aus seinem Heldenmunde:
Unwürdiger, du liebst? und schimpfst den hohen Stand?
Und machst zu Leipzig's Spott dein Jenisches Gewand?
O Jena! mußttest du zum Unglück mich verjagen?
Ich Unbezwungner soll der Liebe Ketten tragen?
Zu Seufzern ungewöhnt, fremd in galanter Kunst,
Bewerb' ich kriechend mich um eines Mädchens Gunst!
Und man verlangt von mir, abtrünnig schon deswegen
Den Jenischen Caput und Stiefeln abzulegen?

So sprach er, und er sah starr auf den Boden hin. —

O Liebe, sieget stets dein stolzer Eigensinn?
Muß man bei so viel Muth von diesem Jen'schen Helden,
Mit seiner Liebespein, auch seine Schwachheit melden?
Hast du die Schönheit nicht zum Unglück oft gebraucht?
Hat nicht um Helenen ein Ilium geraucht?
Sah nicht die ganze Welt, Philippen's Sohn zur Schande,
Auf einer Nymphe Wort, Persopolis im Brande?
Wie oftmals suchen wir von eines Reiches Fall,
Und mächt'ger Thronen Sturz, die Ursach überall?
Und oftmals, dürften wir in Menschenherzen lesen,
Ist nur ein schöner Blick der Grund davon gewesen;
Und eine Sultantin, erhist von Lieb' und Wuth,
Setzt oft allein um sich ihr weites Reich in Blut.
Muß auch ein bloßer Blick den Schläger überwinden?

Doch, Held, du fällst mit Ruhm. — Ein Blick war's von Selinden.
 Du schmückest den Triumph der größten Siegerin.
 Die Staatsperücke fällt zu ihren Füßen hin,
 Der lange Zopf wünscht sich an ihrer Sklaven Stelle,
 Und alles huldigt ihr, der Degen und die Elle.

Indessen schäumt vor Wuth der Geist der Schlägerei.
 Wie? (ruft er brüllend aus), mein Kaufbold ungetreu?

Sein Held eilt nach der Stadt, und kommt, voll von Gedanken,
 Vom stolzen Petersthor bis an die vordern Schranken.
 Auf seinem Posten stand ein alter Stadtsoldat,
 Ein sechszigjäh'ger Schutz der nie verlass'nen Stadt.
 Nie hatt' er auf den Feind die Flinte losgeschossen,
 Sein Kriegesleben war in größter Ruh' verfloßen.
 Den läßt zum ersten Mal Mars auf die Kriegesbahn;
 Der Renommist stößt ihn mit starken Armen an.
 Wie wenn man mit der Hand an die bejahrten Rinden
 Halbhohler Weiden stößt, die in den sichern Gründen
 Noch steh'n, weil sie ein Bach, der sie benezt, belebt;
 Und wie vom kleinen Stoß die ganze Weide b:bt:
 So fühlt auch der Soldat die dürrere Brust erschüttert,
 Er wankt vom starken Stoß, und tritt zurück, und zittert;
 Der wilde Renommist höhnt ihn mit bitterm Scherz —
 Und hier gab ihm Pandur die große That in's Herz,
 Den nie erlangten Sieg allein davon zu tragen,

Und in die finstre Gruft der Häſcher ſich zu wagen.
 Voll Freude jauchzet ſchon der ſchreckliche Pandur:
 Doch Leipzig's Schutzgeist folgt unſichtbar Kaufbold's Spur.
 Und von dem ſcharfen Blick Panduren's unentdeckt,
 Späh't er den Vorſatz aus, der ihn mit Recht erſchreckt,
 Er eilet alsobald vom kriegeriſchen Ort
 Zu der Galanterie, auf ſchnellen Schwingen fort.

Da, wo Verſaille ſich mit ſtolzem Haupt erhebet,
 Und wo die Kunſt die Flur trotz der Natur belebet;
 Wo der Galanterie ſo mancher Sieg gelingt,
 Wo mancher Staatsmann lügt, wo mancher Marquis ſingt:
 Liegt ein verſchonter Wald von Zeit und Sturm und Winden,
 Den Seladons nur ſeh'n, und Clelien nur finden.
 Hier hat bei einem Volk, das nie beſtändig iſt,
 Das Schwür' im Friedensſchluß, wie in der Eh', vergißt,
 Und voller Mitleid nur auf deutſche Treue ſchauet,
 Sich die Galanterie ein prächtig Schloß erbauet.
 Ein Mädchen, ſchön und wild, ſteht an dem ſtolzen Thor;
 Die volle Bruſt iſt bloß, den Leib umhüllt ein Flor,
 Der mehr verräth, als deckt; Verführung heißt die Dame.
 Doch bei Franzoſen iſt nur Artigkeit ihr Name.
 Verſtellung trägt allhier der edlen Treue Kleid,
 Und um ſie her ſteht Liſt, und falſche Zärtlichkeit.
 Auf einem ſtolzen Thron, von Sammt und Gold beſchweret.

Sitzt die Galanterie, die man hier bückend ehret.
 Zu ihren Füßen schwingt der kleine Gott Roman
 Den sieggewohnten Pfeil. Ihn hat der Alten Wahn
 Den Liebesgott genannt; mit seinen schwachen Händen
 Verwirret dieses Kind das Glück von allen Ständen.
 Die Wollust schildert er unschuldig, sanft und hold
 Und manchen Crebillon hat er in seinem Gold;
 Er hat manch' Herz verderbt und manchen Kopf verwirret,
 Daß er im Labyrinth der Liebe sich verirret.

Der Schutzgeist Leipzig's war dem Thron der Göttin nah.
 Als sie ihn noch von fern mit trübem Antlitz sah,
 So rufte sie ihm zu: Was quälen dich für Sorgen,
 Getreuester Lindan? Hast du an diesem Morgen
 Dein schönes Haar verbrannt? Ist es nunmehr zu kurz?
 Wächst dein Toupee nicht mehr? Verschießt dein blauer Schurz?

Er aber bückte sich, und sprach mit ernstern Mienen:
 O Göttin, welcher wir auch an der Meise dienen,
 Seitdem Germanien begierig nachgemacht,
 Was hier der Schneider träumt und jeder Narr erdacht;
 Du hast es selbst geseh'n, wie Kaufbold uns erschrecket;
 Allein ich habe schon sein stolzes Herz entdeckt;
 Er liebt; — Selinde hat die große That gethan.
 Doch, Göttin, send' ihm noch den mächt'gen Gott Roman,
 Damit er sein Gehirn mit süßem Dunst umhülle,

Und manches Abendtheu'r die Einbildung erfülle;
So wird der Renommist, der uns so lang getruzt,
Ein Stuzer, wie Sylvan, der sich am Nachttisch pußt.

Er schwieg. Es tönt der Saal, die bunten Pfeiler beben,
Von jedem schönen Mund wird Beifall ihm gegeben,
Und die Galanterie sprach so mit süßem Ton:
Geh', waffne dich, Roman, du mein geliebter Sohn,
Und folge diesem Geist bis in die stolzen Linden,
Die Lorbeer'n warten dein, du gehst zum Ueberwinden.
Besiege Kaufbold's Herz, und einen Schlägergeist,
Den schrecklichen Pandur, der von der Mod' ihn reißt.

Sie sagt's; der Gott Roman hebt seine Purpurflügel,
Und schwingt sich, wie Lindan, hoch über Thal und Hügel,
Indem sein schneller Flug durch blaue Lüfte stieß,
Entdeckt er unter sich das prangende Paris.
Sein Einfluß macht, daß sich die wilden Köpfe erhitzen,
Und von verliebtem Tand die Druckerpressen schwitzen.
Es wurden unter ihm, durch seinen hohen Schwung,
Viel Avantüren reif und Hexenmährchen jung.

Vor Leipzig senken schon die Pilger ihr Gefieder,
Roman schießt in den Hecht, zu seinem Siege nieder.
Er trat in das Gemach, wo Kaufbold mit dem Arm
Sein schweres Haupt gestützt, voll Gram und innerm Harm
Schaut er um sich herum; Pandur sah es und fluchte,

Ob er sein Schicksal gleich sich zu verbergen suchte;
 Obgleich sein wilder Hauch in Kaufbold's Seele stürmt,
 Und ob Gedanke gleich sich auf Gedanken thürmt.
 Indessen spannt Roman den siegesvollen Bogen.
 Raun ist der starke Pfeil in Kaufbold's Herz geflogen,
 So ändert er sogleich die grimmige Natur;
 Er spricht aus süßem Ton, und es erblaßt Pandur.
 So wie ein sichrer Hirsch aus seinem Stande sezet,
 Wenn ihn im dicken Forst ein wilder Pfeil verlezet;
 Er färbt mit seinem Blut den unglücksel'gen Ort,
 Und träget Pfeil und Tod auf rothem Rücken fort:
 So springt auch Kaufbold auf, sein Herz ist überwunden,
 Und fühlet, trotz Pandur, der Liebe süße Wunden.
 Die Mode kam jeko und siegt mit besser'm Glück.
 Pandur verbirget sich, beschämt vor ihrem Blick;
 Der Renommist verschmäh't im Herzen Jen'sche Trachten;
 Es jauchzete Roman; die Complimente lachten.
 Le Grand trat in's Gemach voll art'ger Höflichkeit,
 Mit einem alten Rock, von Puder überstreut.
 Er sprach aus süßem Duft wohlriechender Pomaden:
 Der Herr Baron Sylvan schickt mich zu Thro Gnaden,
 Ihr schönes braunes Haar kommt in die rechte Hand.
 Zwei Stunden nur, mein Herr, so sind sie ganz galant.
 Er sagt's und läßt sogleich den Schläger niedersitzen.

Die Scheere wüthete mit zwei geschärften Spitzen,
Sein Haar wird abgemäht, so wie ein reifes Feld,
Das vor dem wilden Hieb der scharfen Sichel fällt.
Nun mußten Locken sich in Papiljotten pressen;
Sie wurden vom Le Grand sorgfältig abgemessen;
Sie rauchten dampfend auf, gequetscht vom heißen Stahl,
Und dreimal ruht Le Grand vor ungewohnter Quaal.
Er hatte nie ein Haar, wie dieses war, gesehen;
Es schien, den Borsten gleich, dem Kamm zu widerstehen;
Doch dem Herkul'schen Fleiß bleibt nichts mehr hinderlich;
Stolz hebt sich sein Toupee und Locken ründen sich.
Die Puderwolke floß auf seine Locken nieder;
Der neue Stuzer nießt und das Gemach schallt wieder.
Nun macht sich das Gefolg der Mode zu ihm her.
Ein kleiner Geist besieht sein schreckliches Gewehr;
Den Degen, den so oft das Jen'sche Pflaster fühlte,
Und der sich oft mit Blut im wilden Zweikampf kühlte.
Ein and'rer Geist, der Tanz, nahm seine Handschuh' wahr,
Und zog sie lächelnd an und bot ihm weiße dar.
Von einem dritten Geist ward ihm der Hut entführet,
Den die geschickte Hand französisch aufstaffiret.
Indem erschien Sylvan und holt' den Schläger ab,
Der, einer Musche gleich, ihm größ're Schönheit gab.
Der Stuzer lächelte, daß ihm der Sieg gelungen,

Und seiner Schöne Blick auch Kaufbold Herz bezwungen.
 Die frohe Mode sieht den beiden Helden nach.
 Und beiden öffnet sich Selindens Staatsgemach.
 Die Assemblée erstaunt vor diesem seltnen Paare.
 Ein Schläger nach dem Kleid, ein Stuzer nach dem Haare,
 Macht Kaufbold ganz verwirrt ein krummes Compliment.
 Und starrt Personen an, wovon er keine kennt.
 Ein Bauer, welcher nie ein Schauspiel angesehen,
 Pfl egt in der Dper so gedankenlos zu stehen;
 Er starrt mit off'nem Maul, und glaubet dumm manchmal,
 Er sei auf einmal nun im ew'gen Freudenfaal.
 Der Stuzer präsentirt den Schläger an Selinden;
 Der wilde Renommist kann keine Worte finden;
 Ihr Blick bezaubert ihn; er bückt sich starr und stumm;
 Goldselig lächelnd kehrt Selinde sich herum.
 Was ist das für ein Thier, daß Sie mir präsentiren?
 So manches schöne Kind wird dieser Held verführen.
 Welch' ein scharmanter Rock! O seh'n Sie ihn doch an!
 Wie heißt der Paris denn, mein Herr Baron Sylvan?
 So spottet hinter ihm die angenehme Dame.
 Der Stuzer winkt' und sprach: Von Kaufbold ist sein Name. --
 Von Kaufbold? Wie? im Ernst! (fiel ihm die Schön' ins Wort.)
 Es schwur Sylvan: Ma foi! und fuhr mit Lachen fort:
 Er ist in Sie verliebt. Er stürmt zehn Häfcherwachen,

Wenn es Ihr Mund befiehlt. Die Schöne fiel vor Lachen
In einen Lehnstuhl hin; und Kaufbold trübet schon
Mit Runzeln seine Stirn, die Tod und Schrecken drohn.
Vergebens suchen ihn zwei Herrn zu unterhalten;
Er legt die krause Stirn in unzufried'ne Falten
Roman, der ihm gefolgt, sieht seines Sieges Frucht;
Er überströmt sein Herz mit wilder Eifersucht.
Der Zwietracht Fackel flammt: er sieht als ein Verbrechen
Selinden's Lachen an, und denket sich zu rächen.
Wie? Kaufbold (lispelt ihm jeko Pandur in's Herz),
Man macht aus deiner Tracht und deinen Sitten Scherz?
Ist denn aus deiner Brust die Ehrsucht ausgerottet?
Ein sprödes Mädchen lacht, ein dummer Stutzer spottet;
Und du stehst feig und stumm, und siehst den Spott mit an?
Verführte darum dich der sllavische Sylvan
Zu Puder auf dem Kopf, zu Strümpfen an den Füßen,
An seinen Wagen dich als Sieger anzuschließen?
Vergebens ist dein Kopf von Weizenmehle weiß;
Er giebt verräth'risch dich dem Spott der Nymphe preis,
Die er bezwungen hat. Doch, was sag' ich, bezwungen?
Die er dir wider Recht meineidig abgedrungen.
Denn ist sie denn nicht dein? Hat nicht dein tapf'rer Mund
Sie zur Scharmant' erklärt? Hat nicht dein edler Schlund,
Der zwanzig Ganze ließ zu deinem Magen rinnen,

Die Ehre hoch erkauft, ein Mädchen zu gewinnen?
 O Kaufbold, mache dich von solchen Fesseln frei,
 Und zeige, daß dein Herz noch nicht erniedrigt sei.
 Gelinde bleibet dein! — Will sie Sylvan erwerben,
 So laß nach dem Geseß ihn kaufen oder sterben!
 Wer tritt ein Mädchen ab, auch bei dem schlecht'sten Muth?
 Entweder ströme Bier, wo nicht, so fließe Blut.
 Willst du das Grundgeseß der Sen'schen Welt verwandeln,
 Wie ein Philister stehn, und wie ein Pinsel handeln?

So sprach der wilde Geist, und ließ das, was er sprach,
 In Kaufbold's harter Brust mit Feuerschriften nach.
 Der Renommist dreht um und ohn' ein Wort zu sprechen,
 Eilt er aus dem Gemach, am Stuzer sich zu rächen.
 Er hört, daß hinter ihm ein laut Gelächter tönt,
 Das auf der edlen Flucht weitschallend ihn verhöhnt.
 Moquirt euch nur, (sprach er), ihr, abgeschmackte Nymphe,
 Und du gepukter Narr; — Blut wäscht von jedem Schimpfe.
 Er eilet in den Hecht mit weitem Schritt zurück,
 Und wie ein Meteor flammt sein erzürnter Blick.

Bei den Senensern ist ein alt Geseß in Ehren,
 Daß alte Bursche stets die junge Nachwelt lehren;
 Das man mit Ehrfurcht sagt, und unverbrüchlich hält,
 So lang in Jena noch die Freiheit sich erhält.
 Dies ist's. So oft man sich vor volle Gläser sezet,

Wählt sich der nasse Bursch ein Mädchen, das er schäzet.
Zu der Scharmante wird sie festlich declarirt,
Und den Amanten nie mit and'rer Art entführt,
Als sich auf offnem Markt den Hals mit ihm zu brechen;
Und, wenn es Freunde sind, in Bier sie abzuzechen.
Man säuft sich von Verstand bloß auf ihr Wohlergehn.
Man kennt die Schöne nicht, als daß man sie gesehn;
Doch dies ist g'nug, deshalb die Schnurrbarthei zu stürmen,
Und sie mit Bier und Blut herkulisch zu beschirmen;
Die Renommisten find's, die dies Gesetz erhöht,
Durch deren Heldestahl es immer noch besteht.
Sie lassen eh' Taback und Karten untergehen,
Als dieses Grundgesetz der Jen'schen Welt verschmähen.
Ein alter Renommist, als er im Zweikampf starb,
Und in dem Paradies *) die Hölle sich erwarb;
Sprach noch mit blassem Mund zu seinem Sekundanten:
Beschüzet dies Gesetz, beschüzet die Scharmanten.
Die Seel' entflieht mir jetzt, die Freiheit nicht zugleich.
Sie und mein Degen kommt nach meinem Tod auf euch.
Braucht ihn, daß dies Gesetz kein feiger Kerl verhöhne,
Sauft, fechtet und sterbt so, wie ich für meine Schöne!

Dies alles wiederholt der wilde Renommist

*) Eine Gegend bei Jena.

In öber Einsamkeit, die schrecklich um ihn ist.
 Er flucht durch das Gemach, Román flieht nun erschrocken;
 Er stürzet wüthend sich in seine schönen Locken,
 Und was Le Grand mit Müß' in Stunden aufgethürmt,
 Das wird im Augenblick verwüstend durchgestürmt.
 Der Puder steigt empor, die Locke wird zerstöret;
 Und wie ein dicker Wald sein stolz Toupee verheeret.
 Wie auf dem rauhen Harz, wenn durch den rauhen Wald
 Die wilde Kuppel bellt, das laute Hüfthorn schallt,
 Mit wildgesträubtem Haar ein aufgebrachter Hauer
 Den dickverwachsenen Hain, wo er im schwarzen Schauer
 Bemooster Eichen lag, mit festem Zahn zerstückt,
 Und den beharzten Leib aus spröden Büschen rückt:
 So wüthet Raufbold auch, erzürnt und unerschrocken,
 In ein Toupee voll Mehl und parfümirte Locken.
 Sein Schutzgeist aber jauchzt, daß ihm der Sieg gelingt,
 Und Lieb' und Mode nicht des Helden Herz bezwingt.
 Wie? (sprach der Renommist), er nimmt mich zu der Schöne,
 Damit man meine Tracht mit blut'gem Spott verhöhne?
 Und überdies gehört Selinde mir allein!
 Sie kann von zweien nicht zugleich Scharmante sein!
 Sie zu erkaufen, ließ ich Bier in Strömen fließen;
 Mit gleicher Tapferkeit will ich auch Blut vergießen.
 Wir wollen sehn, Sylvan, wie scharf dein Degen ist;

Ob du so stark damit, als mit der Zunge bist?
Treuloser, konntest du die alte Freundschaft brechen?
Allein ich bin beglückt, ich will und kann mich rächen.

Er sprach noch, als die Schaar von seinen Brüdern kömmt,
Und mit Umarmungen des Jornes Fluthen hemmt.

Von Torf, fein von Geruch, schrie: Was der Hagel! Bruder,
Der Teufel hole mich, hier stinkt Pomad' und Puder!

Wie, Kaufbold! Nimmermehr! Ein Renommist frisst?

O Pinsel, welch' ein Narr hat dich dazu verführt?

So sagt er, und das Blut steigt wild in Kaufbold's Wangen.

Nie war auf ihnen noch die Schamröth' ausgegangen;

Er ward zum ersten Mal in seinem Leben roth,

Doch wahr sagt diese Scham Sylvanen Blut und Tod.

Setzt euch und höret mich (sprach er), geliebte Brüder!

Sie setzen alle sich, gleich strengen Richtern nieder;

Nur Kaufbold steht allein. Voll Wuth und Eigensinn

Schaut er mit tiefem Ernst in die Versammlung hin,

Und spricht: Ihr seht mich hier von meiner Höh' gestürzt,

Ihr seht mein Haar verstutzt und mein Toupee verkürzt.

Ich schmiegte klein genug mich in der Mode Tock,

Und Torf hat völlig Recht, der Puder stinket noch.

Doch seht zu gleicher Zeit, wie ich dies Haar zerzauset;

Die allergrößte Wuth hat dies Toupee durchbrauset:

Es sträubt gleich Borsten sich; — ich bin euch wieder gleich;

Mit edlem Stolz flich' ich der Mod' und Liebe Reich.
 Ich baute Locken auf, ein Mädchen zu besiegen;
 Die Rache reißt sie ein, und Rache heißt mich Fiegen.
 Sylvan hat mich beschimpft; Selinde mich verlacht;
 Man spottete voll Hohn auf meine Ten'sche Tracht.
 Sagt, Brüder, muß ich nicht mich billig vor euch schämen?
 Mein noch kann ich mir die Rache selber nehmen.
 Vielleicht mach' ich bei euch den Fehler wieder gut,
 Und wasche meinen Schimpf in dieses Schurken Blut.
 Sagt, Brüder, darf ich wohl die edle Zeit verlieren?
 Muß ich nicht heute noch den Feigen provociren?
 Ja, freilich! rufen sie voll Eifer allesammt,
 Und Raufbold's Herz und Kiel ward alsobald entflammt;
 Von Lieb' und Raserei und Eifersucht getrieben,
 Ward scharfer Spott erdacht, und das Cartell geschrieben.
 Wie jauchzte nicht Pandur! Er zeigt' sich alsobald,
 Und nimmt vom Hausknecht Hans das Kleid und die Gestalt.
 Er eilt mit dem Cartell, den Stuzer aufzufinden;
 Sein Weg war nicht umsonst, er fand ihn bei Selinden.
 Der Stuzer ließt beim Spiel das krieg'rische Cartell.
 Voll Tapferkeit und Muth, und im Entschließen schnell,
 Schrieb er mit Bleistift nur darunter diese Worte:
 Ich komme ganz gewiß zu dem bestimmten Orte.



Der Hombrespiel

88

Fünfter Gesang.

✧

Das wicht'ge P'hombrespiel war jetzt nicht wichtig g'nug.
Sylvan verstellte sich, Selinde merkt Betrug;
Die Schlachtordnung hört auf; es fielen ungerochen
Die P'hombrekönige, von Freundes Schwert durchstoehen.
Spadille saß verzagt in schandewerther Ruh,
Und als ein Dummkopf gab Sylvan die Basta zu.
Selinde sieht erstaunt den Stutzer Fehler machen;
Der Argwohn und die Furcht für seine Ruh' erwachen;
Das Spiel hört plötzlich auf, daß durch des Schicksals Schlag
Der König und der Sklav vermisch't zusammen lag.
So liegt im weiten Thal des Todes bei einander
Der Räuber und der Held, Cartouch und Alexander.
Selindens trüber Blick spricht Unzufriedenheit,
Und alles eilet fort vor der bestimmten Zeit.
Sylvan nimmt seinen Hut und will sich ihr empfehlen;
Graufamer (sagte sie), du willst es mir verhehlen,

Was deinen freien Blick in Unordnung gebracht?
 Sprich, ist es nicht der Brief, der dich verwirrt gemacht!
 Der Stutzer wird bestürzt; ja (sagt er), deinetwegen
 Zieh' ich mit tapfrer Faust den sieggewohnten Degen.
 Der Brief war ein Cartell; der wilde Renommist
 Glaubt, daß ein Leipziger ein Bärenhäuter ist;
 Doch, Schöne, da ich jest für deine Schönheit streite.
 So ist auch schon der Sieg mit Lorbeer'n mir zur Seite.
 Selinde, die erblaßt in ihren Lehnstuhl sinkt,
 Und in dem bitteren Schmerz gesäß'ne Thränen trinkt,
 Schien in Verzweiflung und Thränen zu zerfließen,
 Und ließ den ganzen Strom der wilden Klagen schießen,
 Graufamer (sagte sie), du bist nicht meiner werth!
 Versich're ja mich nicht, daß mich dein Herz verehrt
 Wie? mein Geliebter will ein wilder Schläger werden?
 Ja, ja, du bist es schon in Sitten und Geberden.
 Geh', Wilder, schlage dich; — doch rühme dich nur nicht,
 Daß ich den je geliebt, der gleich die Hälse bricht;
 Und mit dem wilden Thier willst Du den Zweikampf wagen?
 Wie bald wirst du den Tod auf blassen Lippen tragen!
 Graufamer! nein, du bist in Leipzig nicht erzeugt,
 Und eine Furie hat dich mit Gift gesäugt!
 D hättest du zu mir die kleinste Gunst getragen,
 Und wär'st ein Leipziger, du würdest ihn verklagen.

Sie schwieg, so wie ein Baum den stolzen Wipfel neigt,
Wenn ihn jetzt bald der Süd- und bald der Nordwind beugt;
So wird Sylvan bestürmt; er wankt nach beiden Seiten;
Die Liebe heißt ihn fliehn, die Ehre heißt ihn streiten;
Allein die Ehre siegt. O Schöne (sing er an),
Was forderst du von mir! Verdiente wohl Sylvan
Selinden's Zärtlichkeit, wenn er sich fürchten wollte,
Und wenn sie ungestraft ein Raufbold schimpfen sollte?
Ich habe manchen Kampf mit allem Glück gewagt;
Und Raufbold spricht zwar groß, allein er ist verzagt.
Erheit're du mein Glück mit deinen hellen Strahlen,
So soll gewiß sein Blut die Ausford'ring bezahlen.

Er sagt's und eilt sogleich beherzt aus dem Gemach.
Selinde sieht ihn geh'n und sieht ihm weinend nach,
Und schickt voll Todesangst viel Wünsche zu den Sternen,
Von ihres Lieblings Haupt das Unglück zu entfernen.

Der zärtliche Lindan, der Schutzgott Leipzig's, sieht
Daß über seinen Sohn ein Ungewitter zieht;
Voll banger Sorgsamkeit eilt er mit schnellen Flügeln
Zu der Galanterie, ihr Streitheer aufzuwiegeln.
O Göttin (sing er an), ich muß um Beistand fleh'n.
Wie oft zwingt mich die Noth, zu deinem Thron zu geh'n!
Doch, Göttin, kann ich wohl der Stuzer Haupt verlassen,
Und Stuzer untergehn und Schläger siegen lassen?

Raum wird am Horizont die künft'ge Sonne steh'n,
 So wird das Rosenthal den schärfsten Zweikampf seh'n.
 Suchst du nicht Raufbold's Arm, o Göttin, aufzuhalten,
 So kann ein einz'ger Hieb Sylvanens Haupt zerspalten.
 Der Zweikampf ist gewiß; die Streiter sind voll Wuth,
 Ich, Göttin, zittre schon vor Scenen voller Blut.

Er sagt's, und heftete mit trauriger Geberde,
 Den Supplikantenblick voll Thränen auf die Erde.
 Die Göttin fühlt den Schmerz; voll Mitleid saget sie:
 Wie schwach ist nicht der Bliß von der Galanterie
 Im Streit und im Duell! sollt' ich ein Herz bekriegen,
 Und über Sprödigkeit verstellter Tugend siegen;
 Sollt' ich etwa voll List den Ehmann hintergehn;
 So wäre meine Macht bereit dir beizusteh'n.
 Doch die Galanterie, was kann die da dir nützen,
 Wo wilde Kämpfer steh'n und blanke Degen blißen?
 Weit besser steht gewiß die Göttin Schlägerei,
 Die an der Saale herrscht, dem Leipz'ger Helden bei.
 Sylvan hat unter ihr in Sena noch gefochten,
 Und manchen Lorbeerkranz ihr um die Stirn geflochten;
 Sei klug und sei beredt; und ford're von ihr dreist,
 Zu deines Helden Schutz, auch einen Schlägergeist.
 Ich kann dir weiter nichts zu deinem Troste sagen,
 Als daß wir das Duell mit anzusehen wagen.

So die Galanterie — Lindan stürzt in die Luft,
Und eilt zur Schlägerei in die berühmte Kluff.

Als Hausknecht war indeß Pandur zurückgekommen.
Die Stürmer hatten schon Sylvan's Entschluß vernommen.
Und alle lobten ihn und seinen Heldenmuth,
Und rufen: Das ist noch ein edles Jen'sches Blut!

Ein Renommist wird stets des andern Muth erheben,
Und das verdiente Lob zuerst dem Gegner geben.
Den tapfern Feind rühmt oft ein großmuthsvoller Held,
Damit man seinen Sieg für desto wicht'ger hält.

Nun stürzten sich auf's neu' des Bieres braune Wellen,
Aus dem zu vollen Glas. So wie die Fluthen schwellen,
Wenn auf dem schweren Nil der nasse Südwind schwebt,
Und über Strand und Damm die wilden Wasser hebt;
Und wie im lauen Lenz, wenn sich die Nacht verkürzt,
Der aufgelöste Schnee von hellen Felsen stürzt;
Mit rauschendem Getös in öde Thäler dringt,
Wo ihn im Augenblick der dürre Sand verschlingt:
So stürzt das braune Bier mit rauschendem Gezische
Dem schnellen Waldstrom gleich vom überschwemmten Tische.
Des glimmenden Tabacks verdoppelter Gebrauch
Umnebelt das Gemach und füllt die Luft mit Rauch;
Es steigt Dampf und Gesang aus ihren rauhen Hälsen,
Und es glüh'n hier und da gluthschwäng're Aschenfelsen.

Der jauchzende Pandur ermuntert ihren Sinn,
 Entzückungsvoll schaut er auf die Verwüstung hin;
 Er breitet über sie die fürchterlichen Schwingen,
 Und läßt mit rauhem Mund sie Heldenthaten singen.
 Der Barden Lied hob oft die deutsche Tapferkeit;
 Und jeder ward ein Held, ein Heermann in dem Streit,
 Auch jezo feu'rt ein Lied des Renommisten Wangen
 Zum allerschrecklichsten und kühnsten Untersfangen.
 Wer (sing er muthig an) kennt, Brüder, unter euch
 Das mir an jedem Ort verhaßte Schnurrenreich?
 Wo wohnt die Häscherschaar, das Schrecken aller Feigen?
 Darf man nie ungestraft zu dieser Hölle steigen,
 Und sehn, ob man den Kerls die Hälse brechen kann?
 Wer führt mich unter euch zu dieser Ehrenbahn?
 Mein Amt verlangt von mir, von allen Schnurrbartfeien,
 Jedweden Musensitz großmüthig zu befreien.
 So wie ein Reuter bebt, wenn der Befehl ihn zwingt,
 Daß er verzweiflungsvoll in Bajonette dringt;
 So bebt auch jezt die Schaar von Kaufbold's nassen Brüdern;
 Das Jauchzen und die Lust hört auf in ihren Liedern.
 Der tapferste, von Dorf, stand endlich auf und sprach:
 Warum fragst du so sehr nach unsern Häschern nach?
 Und welch' ein toller Geist schuf in dir den Gedanken,
 Die Hölle zu beseh'n, mit Teufeln dich zu zanken?

Die Häfcherstube gleicht dem finstern Hölleereich;
Sie selber, glaube mir, sind wilden Teufeln gleich.
Ein Harnisch, den noch nie ein Riesenschwert durchhauen,
Und Stangen waffnen sie; und senden Furcht und Grauen
Vor ihren Schritten her, und ihnen folgt der Sieg.
Der edle Jüngling sagt's, und setzte sich, und schwieg.
Der tapfre Renommist erwiederte verwegen:
Wer kann mir widerstehn? Beschützt von diesem Degen,
Wollt' ich wie Herkules hinab zur Hölle gehn,
Und kühn den Acheron, und den Cocytus, sehn.
Ja, Bruder, glaube mir, das Luder mit drei Rachen
Wollt' ich, mein Seel! so zahm wie einen Schooßhund machen.
Warum sollt' ich denn nun nicht so verwegen sein,
Und diesem Häfcherpack in eigener Wohnung dräun?
Mein Muth soll hier so gut, als wie in Tena, jagen;
So wahr ich Raufbold bin, so wahr will ich es wagen!

So sagt er, und steht auf; und alle folgen ihm
Mit Riesenschritten nach. Pandur braust ungestüm
Vor seinem Liebling her bis zu der Häfcherhöhle,
Und gießt Verwegenheit in seines Helden Seele.

Die träge Finsterniß warf schon mit brauner Hand
Auf Leipzig Schlaf und Traum, und Still' auf Feld und Land;
Schon sah man den Boot den festen Pol umgehen,
Und manche Sonne sich im kalten Norden drehen;

Der Mann, die gnäd'ge Frau, und ihre Hunde ruhn
 Der Wangen Lilien und Rosen lagen nun
 In Tüchern abgewischt; und manches Gipsgesichte,
 Um Tage lang gehaßt, eroberte bei Lichte:
 Da kam der Renommist, und seine treue Schaar,
 Auf den einsamen Markt, der jetzt ihr eigen war.
 Gestiefelt ist ihr Fuß, umgürtet ihre Lenden,
 Und Schlägerhandschuh sind an den Cyklophenhänden.
 So oft ihr Riesenfuß mit Schrecken niedertritt,
 So oft erbebt der Markt, und jeder Wächter mit.
 Sie ziehn die Degen aus, die Strahlen um sich streuen.
 Wie wenn die Löwin sich aus öden Wüsteneien
 Des dürrn Lybiens mit ihren Jungen trägt;
 Mit langsam trägem Schritt sich durch den Sand bewegt,
 Das dürre scharfe Laub mit schweren Klauen drückt;
 So manchen spröden Busch mit breiter Brust zerstücket,
 Und ein Geräusch erregt, das durch die Felder eilt,
 Und in der stillen Nacht die leisen Lüfte theilt:
 So hört man ihren Schritt, und den gezogenen Degen,
 So leise sie auch gehn, ein sanft Geräusch erregen.

Da, wo der grüne Thurm am Rathhaus sich erhebt,
 Sind die Behausungen, die ew'ge Nacht begräbt;
 Der Knechte Schaar wohnt hier. Das fürchterliche Schrecken
 Steht an dem dunklen Thor; und an den beiden Ecken

Lauscht in der Dämmerung schreckvoller Einsamkeit,
Die schlaue Hinterlist und die Verwegenheit.
Der Kenommist steht still, und eh' er weiter eilet,
Ward also sein Befehl dem kleinen Heer ertheilet:
Mein Fuß tritt jetzt den Weg zu ew'gem Nachruhm an,
Doch keiner folge mir zu dieser Ehrenbahn!
Die That ist schwer, und groß, und kühn mein Unterfangen,
Den Lorbeerkrantz davon will ich allein erlangen.
Von meiner Tapferkeit allein, doch g'nug beschützt,
Geh' ich in dieses Loch, durch edle Rach' erhist.
Verfolget mich der Schwarm, so steht mir bei, ihr Brüder!
Allein ich schmeichle mir, ich seh' euch siegend wieder.

Er sagt's; und stürzt sich, des hohen Sieg's gewiß,
Mit Löwenmaß'gem Muth in dicke Finsterniß;
Und sein Pandur erhebt zur tollen That die Seele:
So ging er denn beherzt zur dunklen Häscherhöhle.
Das Schrecken hält ihn an, und haucht ihm in's Gesicht,
Und treibt sein Haar empor; allein er fliehet nicht.
Aeneas, und mit ihm die Cumische Matrone,
Begaben einst sich so zu Pluto's schwarzem Throne.
Vergebens schreckte sie manch' scheußliches Phantom,
Der wilde Höllenhund, und des Cocytus Strom.
Sie ließen sich beherzt in Charons Nachen laden,
Und traten glücklich aus an stygischen Gestaden.

Es öffnet sich von selbst das fürchterliche Thor.
 Pandur geht unsichtbar dem jungen Helden vor;
 Allein kaum sieht er sich in dieser tiefen Grotte,
 Und schaut in wilder Pracht der Knechte ganze Rotte:
 Als ihn der Muth verläßt, und das Entsetzen kömmt,
 Und einen kalten Strom von Schauder auf ihn schwemmt.
 Die Häfcher sah'n ihn nicht; Pandur hielt ihn verborgen.
 Sie saßen unter sich, und spielten ohne Sorgen;
 Der müß'ge Panzer hing an der berußten Wand,
 Bei dem ihr Mordgewehr, die lange Stange, stand.
 Der abgenomm'ne Helm lag dräuend neben ihnen,
 Und Muth, und freier Scherz sprach aus den wilden Mienen.
 Auch übten ein'ge sich in stolzer Sicherheit,
 Spartanscher Jugend gleich, zu einem künst'gen Streit;
 Sie warfen nach dem Ziel mit ihren schweren Stangen,
 Und jeder sucht erhöht den Lorbeer zu erlangen.
 Vergebens lockte sie das angenehme Bier,
 Sie folgen jetzt allein der hohen Ruhmbegier.
 So kämmten Griechen einst in schützenden Gebirgen
 Ihr langes gelbes Haar, die Perfer zu erwürgen,
 Und übten sich zur Schlacht; von eisernem Getöse
 Der Waffen und des Schwert's erlangen Thal und Hohn.
 Der tapfre Renommist schaut hoch in ihre Reihen,
 Und sieht dem Spiele zu mit heimlichem Erfreuen;

Doch endlich zeigt er sich, trat unter sie, und sprach:
Ihr gebt an Stärke nicht den alten Helden nach.
O tapf're Krieger, sagt, was habt ihr zu beschützen,
Daß hier die Lanze strahlt, und Helm und Panzer blitzen?
Ein junger Häscher sprach: Herr, ein Hochedler Rath
Vertrauet unserm Arm die Sicherheit der Stadt.
Wenn die Studenten schrein, und durch die Straßen stürmen,
Zieh'n wir gewaffnet aus, die Ruhe zu beschirmen.
Hundsfötter, Kerls, seid ihr (sprach Kaufbold), und alsbald
Reißt er aus seiner Hand die Stange mit Gewalt.
Mit drei entsetzlichen und riesenmäß'gen Sprüngen
Gilt er, um die Trophée der Brüderschaft zu bringen.
Der Häscher steht erstaunt und schreit zuletzt: Gewalt!
Daß von dem lauten Ruf die Höhle wiederschallt.
Sie eilen allesammt von süßem Bier und Karten,
Und greifen im Alarm nach ihren Hellebarten.
Der Renommist indeß schwingt in der Siegeshand
Den langen Weberbaum, den er dem Feind entwandt.
Hochtönend sprach sein Mund von diesem Siegeszeichen:
Die feige Schnurrenschaar soll jetzt wohl vor uns weichen,
Der stärksten Stange hat ein Kaufbold sie beraubt;
Ihr eigener Donner fällt auf ihr gepanzert Haupt.
Auf! Brüder, weßt, und schreit, und laßt sie peretren,
So will ich euch beherzt zu neuen Siegen führen.

Sogleich durchdringt die Luft ein lautes Percat:
 Der Fehdeschwangre Ton brüllt durch die stille Stadt;
 Drauf weßt die ganze Schaar; die Glut fährt aus den Steinen,
 Daß sie in Strahl und Glanz, wie Meteore, scheinen.
 Zulezt gehn sie zur Thür, und Raufbold schreit hinein:
 Verzagte Hunde, wie? ihr schließt euch ängstlich ein?
 Habt ihr noch Muth? heraus, heraus, und laßt euch schauen,
 Wie groß ist nicht mein Trieb, euch auf das Maul zu hauen!
 So spottet er voll Hohn. — Still waffnet sich das Heer.
 Die dürre Lanze klingt, der Panzer rauscht daher,
 Und endlich speit das Thor die fürchterlichen Haufen
 Aus seinem schwarzen Schlund, und die Tenenser laufen.
 Doch Raufbold sammet sie von der unedlen Flucht,
 Gießt Feuer in ihr Herz, und bittet, droht und flucht.
 Indessen nahet sich, mit vorgehalt'nen Spießen,
 Die schwarze Legion, die Schläger einzuschließen.
 Doch sie erwarten's nicht, und flieh'n zum zweitenmal;
 Und sie verfolgt im Flieh'n, gleich einem Wetterstrahl,
 Der Springstock, und ein Heer von krummgehalt'nen Stangen,
 Die hinter ihnen her auf glattem Pflaster sprangen.
 Halt, Brüder, (ruft der Held) der Sturm ist nun vorbei,
 Und unser Fuß ist nun von ihren Stangen frei!
 Ein jeder waffne sich, wie ich, mit einer Stange,
 Und jagt die Lumpenkerls zu ihrem Untergange.

Er sagt's, und es geschieht. Bellona brüllt auf's neu;
Der Angriff wird erneut mit Lärm und mit Geschrei.
O Muse, melde mir die Helden, und die Namen,
Die in der eisern' Schlacht zum Ruhm des Kampfes kamen
Zuerst fühlt einen Schlag von Raufbolds tapfrer Hand,
Der Häfcher Oberster, der dicke Hildebrand;
Ein halbes Faß voll Bier schief in dem weiten Magen;
Er taumelt von dem Schlag, und kann nicht wieder schlagen.
Doch ihn rächt Ilseboll, in dem Gebirg' erzeugt;
Er trifft den Renommist, daß schon sein Knie sich beugt;
Doch schnell stärkt ihn Pandur: er trifft mit schweren Händen
Den schlanken Martin Dampf an seine dürren Lenden.
Er fiel vom Schmerz betäubt; man schleppt ihn aus dem Kampf.
O unglücksvolle Nacht! O armer Martin Dampf!
Wie wird die junge Frau, die du genommen, klagen!
Er war ein Eh'mann erst von vierzehn süßen Tagen.
Ein anderer Achill, der wilde Ballerstatt,
Traf jetzt den edlen Torf auf's rechte Schulterblatt,
Und Krach fiel ganz betäubt, gleich einer hohen Eiche,
Von Willehammers Wuth, und seinem schweren Streiche.
Doch Raufbold traf jetzt den naseweisen Knall;
Die ganze Schlachtordnung erschrock vor seinem Fall.
Er war der Tapferste; im Lande süßer Kuchen,
In Golitz, fing er an die Flügel zu versuchen,

Und schlug, als Knabe noch, einst einen Musquetier,
 Daß er zur Erde fiel, vor seines Vaters Thür;
 Jetzt lag er selbst besiegt, und brüllte durch die Gassen.
 Die Häfcher fingen an das Schlachtfeld zu verlassen,
 Und zogen langsam sich und ordentlich zurück.
 Der tapfre Renommist, zufrieden mit dem Glück,
 Befahl den Streitenden, dem Feind nicht nachzusehen.
 Sie gingen langsam fort mit Schreien und mit Wegen.
 Doch ihren Feind verdroß die angethane Schmach;
 Sie sandten ihnen noch die letzten Stangen nach.
 Der letzte Donner traf die Schläger an den Füßen;
 Dem Renommisten ward der Stiefel aufgerissen;
 Und hätte nicht Pandur den Helden noch beschützt,
 So hätte dieser Stock sein edles Blut versprüht.
 Sie zogen im Triumph nach ihrem blauen Hechte,
 Und unter's Rathhaus ging die Schaar der starken Knechte.
 Mit hoher Prahlerei ward alles nun erzählt,
 Und keinem hatte Herz und Tapferkeit gefehlt.

Lindan! D hättest du die wilde Schlacht gesehen;
 Wie hättest du geeilt den Häschern beizustehen!
 Doch fern weg war er jetzt! Da, wo die Saale fließt,
 Und an das Paradies die wilden Fluthen gießt,
 Liegt eine dunkle Gruft, das Teufelsloch benennet,
 In der der Schlägerei ein ew'ger Wehrauch brennet.

Am schwarzen Thron steht die wilde Trunkenheit;
Sie wankt bei jedem Schritt, singt Lieder, weht und schreit.
Die Zanksucht, und das Spiel, steht an des Thrones Seiten,
Die Argwohn, Eifersucht, und Neid, und Hohn, begleiten.
Auf schwarzem Throne sitzt, in fürchterlicher Pracht,
Die Göttin Schlägerei, und herrscht in Graus und Nacht.
Ein weißlicher Caput, mit einem feur'gen Kragen,
Ist ihre liebste Tracht, die sie bisher getragen.
An ihrer Seite hängt ein großes Kauferschwert,
Gleich dem Japanschen Stahl von einem hohen Werth.
Im Stichblatt sind geätzt die ersten Renommisten,
Wie sie den Himmel droh'n mit Felsen zu verwüsten.
Nicht weit von ihnen sieht man kleinre Stürmer stehn,
Die auf dem jenschen Markt mit stolzen Häuption gehn;
Auf glattem Kieselstein die blanken Degen schärfen,
Und mit der wilden Hand in helle Scheiben werfen.
Lindan naht sich dem Thron, und sprach: O Schlägerei,
Wie oft stehst du dem Fuchs, und dem Verzagten bei!
Wenn die Studenten nur mit wilden Schlachten kriegen,
So ist dir's einerlei, wo Renommisten siegen.
In Leipzig hat bisher noch niemand dich verehrt.
Allein Sylvan, der dir in Sena zugehört,
Und jetzt in Leipzig sitzt, wird unsern Stuhern zeigen,
Daß auch die Leipziger zu keinem Schimpfe schweigen.

Doch, Göttin, wird wohl dem dein mächt'ger Schutz versagt,
 Der sich zu deinem Ruhm in einen Zweikampf wagt?
 Der deinen Dienst behält auf allen seinen Reisen,
 Und den die Dame liebt, doch auch die Helden preisen?
 Send' ihm auch einen Geist aus deinem mächt'gen Reich,
 Und mache seinen Arm dem Arme Raufbolds gleich.
 Sein Beispiel wird gewiß dir neue Helden ziehen,
 Und deine Herrschaft wird auch an der Pleiße blühen.
 Also Lindan. — Sein Wort floß zu der Göttin Ohr,
 Und alsobald ruft sie den Thanathos hervor.
 Ein ungeheurer Geist! sein Blick weiffagt Verderben;
 Von seiner Sichel wird manch' edler Jüngling sterben;
 Die Mutter klagt um ihn in mancher schwarzen Nacht,
 Daß in der Musen Schooß das Schwert ihn umgebracht.
 Sie schwingen beide sich nach Leipzigs stillen Linden,
 Wo sie in süßer Ruh' den müden Stutzer finden.
 Doch schlief er unverzagt, wie Alexander schlief,
 Als die Trompete schon zum blut'gen Angriff rief.

Nur Raufbold wachte noch, und sang mit seinen Schaaren
 Ein wildes Siegeslied, daß sie entkommen waren.
 Es stürzt manch' volles Glas in ihren weiten Schlund.
 Der Nilstrom sisset so am siebenfachen Mund,
 Und gießt die dicke Fluth aus sieben Wasserkrügen,
 Daß Krokodille gehn, wo bald die Ochsen pflügen.

Der helle Sternenrock entfiel der schwarzen Nacht;
Die Stürmer fesselte des Schlafes süße Nacht;
Sie lassen sich aus Stroh ein Lager zubereiten,
Bis sie Aurora ruft zu neuem Ruhm und Streiten.
Doch Raufbold selbst legt sich, mit siegesvollem Muth,
Gestiefelt und gespornt auf den zerfesten Hüt.



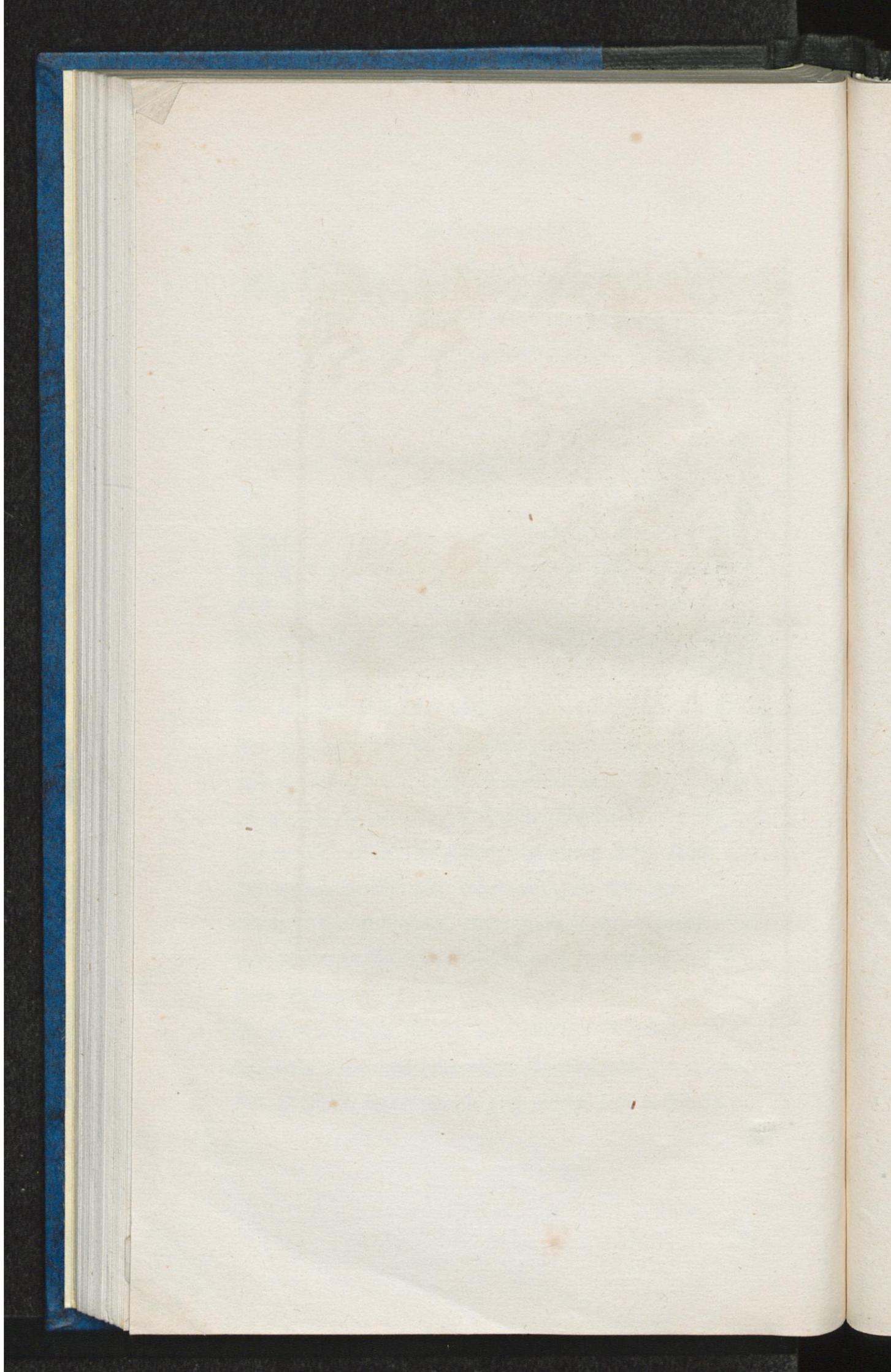


Sechster Gesang.



Noch lag die halbe Welt im frühen Schlaf verborgen.
 Anstatt des Morgenroths sah man die blassen Sorgen,
 Die in der stillen Nacht die todten Menschen fliehn,
 Den grauen Orient mit wildem Schritt beziehen.
 Der müde Stuzer wird vom Thanathos erwecket,
 Der rauschend über ihn die schwarzen Schwingen strecket;
 Und er stand muthig auf. Er waffnet ruhig sich;
 Er zog den Degen aus; er strahlte fürchterlich,
 Und war scharf wie der Wind; auf seinem Tische lagen
 Die andern Waffen noch, erforderlich zum Schlagen.
 Wenn er den Fuß erhebt, klickt er im silbern Sporn;
 Und seiner Peitsche Knall verkündigt seinen Zorn.
 Sein Sekundant kam auch auf einem stolzen Pferde,
 In schimmerreicher Pracht, und muthiger Geberde;
 Und beide reiten nun beim ersten Sonnenstrahl,
 Mit Flammen in der Brust, zum Kampf in's Rosenthal.





Die Sonne stieg indeß blutroth zum Horizonte;
Raum daß ihr trüber Strahl auf Leipzig blicken konnte;
Sie hüllt in Dunst und Nacht den feuerrothen Schein;
So sehr verhaßt schien ihr der blut'ge Tag zu sein.
Den Kenommisten weckt ihr trauervoller Schimmer;
Er springt gestiefelt auf, vom Tritte hebt das Zimmer.
Er waffnet gleichfalls sich; besteht der Handschuh Paar,
Zu dem von einem Hirsch das dickste Leder war;
Er spiegelt sich darauf in seines Degens Fläche,
Und späht mit stillem Ernst die Stärk' und auch die Schwäche;
Betrachtet seinen Hut, durch manchen Hieb zerfetzt,
Den er mit edlem Grimm tief in die Augen setzt;
Er nimmt die Peitsche dann, die an der Wand gehangen,
Damit zuerst den Feind lautknallend zu empfangen.
Und dann ging er zuletzt zum wiehernden Galmuck;
Legt das Gebiß ihm an, und der Schabracke Schmuck,
Und sprach: Geliebter Gaul, den Raufbold nur geritten,
So lange seine Faust für Jena noch gestritten;
O Gaul, der mich beglückt und treu davon gebracht,
Als hinter mir der Bann auf meinen Kopf gebracht;
Mein Heil sei heute dir auch in der Flucht befohlen!
Aus Zärtlichkeit zu dir hat Raufbold dich gestohlen;
Denn nimmermehr sollst du den Fuchsthurm wiedersehn,
Und, jedem Pinsel feil, bei dem Philister stehn.

Du sollst ein Zeuge sein von meinen tapfern Thaten,
 Sollst mein Gefährte sein durch alle weiten Staaten,
 Die ich durchirren muß. Dafür sei Bier und Brod,
 So gut, als wie mir selbst, das Labfal in der Noth.
 Erst soll mein Schwert den Stolz des Jungfernknechtes schlagen;
 Dann sollst du schleunig mich zum freien Halle tragen.

So Raufbold — und Calmuck braußt aus der Nase Dampf,
 Erhebt den langen Hals, und wiehert Lust zum Kampf.
 Auch stampften draußen schon noch drei Studentenpferde,
 Mit rasselndem Gebiß, voll Ungeduld die Erde.
 Sie alle sitzen auf, und jagen durch die Stadt.
 Krach, Banner, und von Torf an Sekundantens Statt.
 Indessen kamen auch, gleich lauten Meereswogen,
 Von der Galanterie die Schaaren angezogen;
 Geharnischt allesammt, mit Waffen angethan,
 Zur Schutzwehr allesammt für ihren Held Sylvan.
 Ein jeder hatte sich mit Schwert und Helm beschweret,
 Und der Galanterie Zeughäuser ausgeleeret.
 Ein seltsam Kriegesheer, auch ihren Waffen nach,
 Das zu Sylvanens Schutz sehr wenig Trost versprach.
 Mit einer Schnürbrust war des Puzes Brust bedeckt;
 Romanens Köcher war mit manchem Pfeil besteckt.
 Doch was half hier der Pfeil, der durch sein süßes Gift
 Nicht Kriegern Schaden thut, und nur Verliebte trifft!

Die einen waffneten geschärste Bildetscheeren;
 Die andern wollten sich, mit großen Nadeln, wehren.
 Es schwingt des dritten Faust des Kräuseleisens Brand;
 Ein voller Pudersack braust in der vierten Hand;
 Noch andre wollten sich mit Sonnenfächern schlagen,
 Und wenigstens mit Wind den wilden Feind verjagen.
 Der schwarze Ehanathos sah voller Hohn herab
 Auf dieses schwache Heer, das ihm die Mode gab;
 Die Stärk' ist nicht im Arm, kein Muth schlägt in der Uder;
 Doch weist er das Gesicht dem flatternden Geschwader
 Zu seinem Posten an. Nehmt dieses nur in Acht,
 (Ruft er), so thut ihr schon, was euch zu Helden macht!

Da, wo vor Kanstädts Thor der krummen Pleiße Wellen
 Mit stillem sanften Lauf an grüne Küsten schwellen,
 Liegt ein berühmter Hain, den schon die graue Zeit,
 In angenehmer Nacht, den Liebenden geweiht.
 Man hat den heil'gen Wald das Rosenthal genennet;
 Und welches Mädchen ist, das diesen Ort nicht kennet?
 Hier sieht auf ihrer Fluth die Pleiße Gondeln gehn,
 Die unter Spiel und Scherz, und blasendem Getön
 Von dem beschilften Rand auf Goliz freudig eilen,
 Wo den Geschack Musik, und Tanz, und Kuchen theilen.
 Hier thürmet sich das Grün der Eichen in die Höh';
 Dort wird der Buchen Laub zur schattigten Allee;

Und dort sucht hellgrün Gras durch seine lichten Flächen,
 Des dunklen Lindengangs Schattirungen zu brechen.
 Ein lachender Prospect steigt nach dem andern auf;
 Dort hemmt ein volkreich Dorf des Auges schnellen Lauf,
 Und hier die Pleißenburg. Die angenehmen Gänge
 Seh'n all' ein lachend Ziel von ihrer tiefen Länge.
 Hier war der Tummelplatz, wo Sena seinen Held,
 Und Leipzig den Sylvan, zum Zweikampf aufgestellt.
 Hierher sprengt Raufbolds Roß nebst seinen Sekundanten.
 Ihr rauschender Galopp, die Augen, die schon brannten,
 Ein ausgestoßner Fluch, ein siegendes Geschrei,
 Zeigt der Galanterie, daß dieses Raufbold sei.
 Drum sprach sie dieses noch zu ihrem nahen Heere:
 Ihr Geister, wo euch nicht der Trieb nach Ruhm und Ehre,
 Wofern euch mein Befehl zum Streit nicht spornen kann;
 So seht auf diese Stadt, und schüßet den Sylvan!
 Wie? wollt ihr, daß dem Fürst der Stuker meiner Reiche
 Der wilde Renommist, mit einem einz'gen Streiche
 Die Schönheit rauben soll, die sein Gesicht geziert?
 Beschüßt nur dies Gesicht, dem euer Schutz gebührt!
 Auf dich, o Thanathos, setz' ich mein ganz Vertrauen,
 Laß meinem Liebling nur nicht das Gesicht zerhauen!
 Dafür soll Sena mich in meiner Hoheit sehn;
 Man soll dort Chapeaubas, wie hier in Leipzig, gehn;
 Man soll so gut, wie hier, die Petitmaitres kennen,

Und bei Taback und Bier nicht mehr für Schönen brennen.
Zu Ehren wird man mir Mehl in die Haare streun;
Der Name Renommist wird dann ein Schimpfwort sein.
Alsdann soll meine Macht dich selber auch verwandeln;
Dann sollst du jung und schön an meinem Hofe wandeln;
Dann sei dir Puz und Scherz ein angenehmer Amt,
Und jede Nymphe sei von deinem Blick entflammt!
So sprach sie, und der Geist verspricht ihr Wunderwerke,
Und trost mit edlem Stolz auf seine Löwenstärke.

Indessen nahen sich die grimmigigen Partheien,
Die sich einander schon den Tod in Mienen dräu'n.
So wie Dragoner schnell von schwarzen Pferden springen,
Und, tapf'rem Fußvolk gleich, in feste Glieder bringen:
So sprang der Renommist, und auch Sylvan herab,
Indem der letztere sein Pferd dem Reitknecht gab.
Sie ziehn sich hurtig aus, und in dem Augenblicke
Tritt Kaufbold, wie Sylvan, in seinen Stand zurücke.
Zuerst wagt Kaufbolds Faust den ausgedachten Streich
Auf seines Feind's Gesicht; doch er mißlingt sogleich.
Der treue Thanathos hielt dem barbarischen Degen,
Mit unsichtbarer Hand, den Götterschild entgegen.
Wie schäumte nicht Pandur! Doch wie erstaunt er nicht,
Daß Thanathos voll Muth für einen Stuzer sich.
Abtrünniger Rebell! hat Sena dich beleidigt,
Daß jetzt dein feiler Arm den Jungfernknecht vertheidigt?

Erkennest du nicht mehr die Macht der Schlägerei?
 Sprich, feiger Renegat, was macht dich ungetreu?
 Antworten konnten nie den Thanathos verweilen,
 Er eilt, ihm mit dem Schwert die Antwort zu ertheilen.
 Jetzt fielen sich erzürnt die Schlägergeister an,
 Und stürmten in den Wald. Indessen sieht Sylvan,
 Daß Raufbold Blöße giebt; folgt dem geheimen Triebe,
 Und haut den Handschuh auf mit einem starken Hiebe.
 Der Renommist erschrickt, doch sieht er noch kein Blut;
 Und setzt die Stöße fort mit neuem Heldenmuth.
 Sylvan seufzt jetzt bei sich zu der bedrängten Schöne;
 Ihr Meißner Porcellan macht ein betrübt Getöse;
 Den Caffee, den man sonst nur dunkelbraun gesehn,
 Sah man jetzt dick und schwarz im bunten Schälchen stehn.
 Auf dem Claviere sprang ein ganzes Heer von Saiten,
 Und eine Glocke fing von selber an zu läuten.
 Ach! (seufzt Selinde laut), armseliger Sylvan,
 Vielleicht nur zu gewiß ist es um dich gethan!
 Doch lebst du, und erhört der Himmel noch ein Flehen,
 So müsse dich mein Blick als Sieger wiedersehen!
 Ihr Flehn war nicht umsonst. Zum zweitenmale bloß,
 Bekömmet der Renommist vom Stutzer einen Stoß,
 Der durch den Handschuh durch bis in die Ader bringet,
 Daß das erzürnte Blut hoch in die Lüste springet.
 Der Renommist wird blaß; mit Wuth und Ungestüm

Wagt er den alten Streich; der Streich gelinget ihm.
Doch er gelingt nur halb. Nur obenhin gerisget,
Wird mit dem tapfern Blut Sylvans Gesicht besprühet.
Die Geister floh'n davon, die sein Gesicht bewahrt,
Im Flieh'n auch noch voll Angst, nach aller Feigen Art.
Sylvan war im Begriff, den letzten Streich zu wagen,
Als sich dazwischen schon die Sekundanten schlagen;
Und Raufbold hatte g'nug. An seiner Hand gelähmt,
Warf er den Degen hin ohnmächtig, und beschämt.
Ist's möglich, (ruft er aus), hast du mich überwunden?
D warum lehrt ich dich die Kunst, mich zu verwunden!
Da du in Jena warst, gab ich dir Unterricht.
Wie man nach Kreyßlers Art mit wahrem Vortheil sicht.
Du hast ihn wohl gebraucht; ich kann das Denkmal zeigen!
Das größte Glück bleibt dein, Gelinde bleibt dein eigen
Du bist ein braver Kerl, und meiner Freundschaft werth;
Umarme mich, Sylvan! und nun geb't mir mein Pferd!
Es ward herbei geführt; es hing die schlaffen Ohren,
Als hätt' es allen Muth bei Raufbolds Fall verloren.
Er setzt sich auf, und sang: Mein Leipzig, gute Nacht!
Das Echo wiederholt: Mein Leipzig, gute Nacht!
Calmuck jagt mit ihm fort; die großen Peitschen knallen,
Daß in dem weiten Wald die Eichen widerschallen.
Eh' Phöbus Wagen noch in's Meer gesunken war,
Sah Halle diesen Held und seine Brüderschaar.

Der siegende Sylvan eilt in die Stadt zurücke,
 Und schenkt sich alsobald Selindens Thränenblicke.
 O! Welch' ein Strom von Lust floß in der Schöne Herz,
 Vor kurzer Zeit zernagt vom allerschärfsten Schmerz!
 Sie trocknete sein Blut mit ihren seid'nen Haaren,
 Und mancher süße Kuß belohnt Sylvan's Gefahren.

Mit Herrlichkeit umringt, und Lorbeern stolz umlaubt,
 Erhob die Mode nun mit neuer Pracht ihr Haupt;
 Und die Galanterie ging nach der Tenschen Saale.
 Da wurden Stutzer reif an ihrem holden Strahle,
 So artig, so gepußt, als Leipzigs Stutzer ist;
 In ew'ge Schande fiel der Name Renommist.



